

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1929

132 (19.3.1929) Abendausgabe

Bezugspreis: frei Haus monatlich 2.20 RM im Voraus im Verlag od. in den Zweigstellen abgeholt 2.- RM Durch die Post bezogen monatlich 2.80 RM Einzelpreise: Werkausgabe-Nummer 10 1/2, Sonntags-Nummer 15 1/2 - Am Wall höherer Gewalt Streit Auslieferung zc. bei der Bescher keine Anstöße bei veränderten oder Nicht-Erfolgenden der Zeitung - Abbestellungen können nur jeweils bis zum 25. d. Mts. am den Monats-Enden angenommen werden. Anzeigenpreise: Die Novoreise-Seite 0.40 RM Stellen-Gesuche Familien- und Gelegenheits-Anzeigen aus Baden ermäßigter Preis - Restliche Seite 2.- RM an erster Stelle 2.50 RM. Bei Wiederholung tarifierter Abt. der bei Nichterfüllung des Briefes bei gerichtlicher Verfolgung und bei Ansuchen außer Kraft tritt. Erschließung und Gerichtsstand in Karlsruhe.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Dienstag, den 19. März 1929.

Eigentum und Verlag von: **Herold Verlag** Dr. Walter Schneider, Breitenbach, verantwortlich für deutsche Politik u. Wirtschaftspolitik: W. Köhler; für auswärt. Politik: A. M. Danneberg; für badische Politik u. Nachrichten: Dr. P. G. Müller; f. Kommunalpolitik: R. Winter; für Soziales und Sport: M. Koberger; f. d. Heilwesen: G. Weimer; für Kunst u. Konzert: Chr. Dertle; für den Handel: H. Keld; für die Anzeigen: Rudolph Meindl; alle in Karlsruhe (Baden). Berliner Redaktion: Dr. Kurt Weiser. Fernsprecher: 4050 4051 4052 4053 4054 Geschäftsstelle: Kirel, und Komm.straße-Ed. Postcheckkonto: Karlsruhe Nr. 8359. Adressen: Wolf und Schmidt / Literarische Umschau / Roman-Blatt / Sportblatt / Kronen-Zeitung / Wanderer und Stellen / Hans und Garten / Karlsruhe: Vereins-Zeitung.

Amerikas Flottenabrüstung.

Die Richtlinien für die kommende Abrüstungskonferenz in Genf.

(Eigener Kabeldienst der „Badischen Presse“.)

J.N.S. Washington, 19. März. Nach eingehenden Besprechungen zwischen dem noch amtierenden Staatssekretär Kellogg, dem Marine- und dem Kriegsminister, sowie dem ständigen Führer der amerikanischen Abrüstungsdelegation, dem Brüsseler amerikanischen Gesandten Hugh Gibson, stehen nunmehr die Richtlinien des amerikanischen Programms für die kommende Abrüstungskonferenz in Genf fest. Wie verlautet, haben sie keine wesentlichen Veränderungen gegenüber der früher erfolgten Politik erfahren. Man kann

das amerikanische Flottenabrüstungsprogramm,

denn nur für maritime Abrüstung interessieren sich die Vereinigten Staaten, zu folgenden Punkten zusammenfassen:

1. Amerika wünscht grundsätzlich eine Abrüstung oder Rüstungseinschränkung für alle Klassen von Kriegsschiffen im Gegensatz zu England und Frankreich, die bisher immer auf einer teilweisen Abrüstung einzelner Schiffsklassen bestanden.
2. Amerika wünscht die Festsetzung einer Gesamttonnage für jede einzelne Schiffsklasse im Gegensatz zu England und Frankreich, die eine Einschränkung des Displacement einzelner Schiffstypen fordern. Desgleichen wünscht Amerika eine Festsetzung der Maximaltonnage und Maximalbestückung der einzelnen Schiffstypen.
3. Amerika ist grundsätzlich zur völligen Abschaffung der Unterseeboote bereit. Sollte dies nicht erreicht wer-

den können, so fordert Amerika eine Baubegrenzung für die Unterseeboote von 600 oder unter 600 Tonnen. Eine teilweise Rüstungseinschränkung von Unterseebooten von 600 Tonnen und darüber würde Amerika nicht genügen, denn es hält auch die kleinen Unterseeboote für außerordentlich kampfstärke Waffen. Hierin klafft zwischen dem amerikanischen und dem englisch-französischen Standpunkt ein bisher nicht überbrückbarer Gegensatz.

4. Amerika lehnt grundsätzlich die englische Forderung nach Einschränkung der Kreuzer von über 10 000 Tonnen und eine Bestückung mit 6-8 zölligen Geschützen ab, denn erstens braucht Amerika gerade diese Schiffstypen am dringendsten, und zweitens steht Amerika auf dem Standpunkt, daß eine solche Einschränkung einem Betrüsten in den kleineren Kreuzerklassen Tür und Tor öffnen würde.

5. Amerika ist bereit, den Bedürfnissen der kleineren Seemächte nach Schiffsklassen, die sich besonders für die Verteidigungszwecke dieser Länder eignen, im Rahmen der Gesamttonnage entgegenzukommen.

6. Allgemein läßt sich über die Stimmung der Abrüstungsdelegation sagen, daß man sich recht

wenig Hoffnung auf positive Ergebnisse

macht. Auf diesbezügliche Fragen an die Mitglieder bekommt man gewöhnlich den mittlerweile berühmten gewordenen Ausspruch Hugh Gibsons zur Antwort: Die Abrüstung ist eine Probe von „Hogs, dogs and bogs“ geworden. Es ist dies ein schwer wiederzugebendes Wortspiel, welches in wörtlicher Uebersetzung heißen würde: „Von Schweinen, Nebel und Sumpf“.

Endlich am Ziel.

Zehnter Bericht über die Tibet-Expedition 1926-1928

Von

Dr. Wilhelm Filchner.

Wilhelm Filchner, der Verfasser unserer Artikelreihe, ist gegenwärtig, wie er im folgenden ausführlich, damit beschäftigt, durch Vorträge und Vorführung seines Filmes die Mittel zur Verwirklichung der wissenschaftlichen, Ertragsziele seiner Tibet-Reise zu verhandeln. Unsere Leser haben Gelegenheit, den bedeutenden Führer am Freitag abend im Konzerthaus in Karlsruhe persönlich kennen zu lernen, wo er zu seinem Tibet-Filmreden wird.

Die letzte Etappe stand bevor, als wir uns dem im westlichen Tibet gelegenen Karakorum-Gebirge mit seinen tausend Seen näherten, das wir noch zu überqueren hatten, um dann das Land der Verheißung, Indien, zu erreichen. Doch diese letzte Etappe war schwer, vielleicht die schwerste, nicht, weil die Wege gefahrloser oder schwerer gangbar gewesen wären, als bei einigen anderen Etappen, aber uniere Körper waren durch die Monate anbauenden Strapazen, durch Hunger und Durst, durch Kälte und Hitze derart geschwächt, daß wir diesen letzten Weg als den schwersten empfanden. Die Ebenen waren zum Teil schneebedeckt, doch die Pässe zeigten tiefe Schneelagen. Eisfalte Winde herrschten vor, die uns Sand und Schneeförner ins Gesicht peitschten. Mein Mantel ist nun ganz zerfetzt, man sieht ihm nicht mehr an, was er früher mal gewesen ist. Die Hände sind mit Eiterbeulen und Blutruhen bedeckt, besonders deshalb, weil ich nur selten Handschuhe anziehen konnte und ständig meine Messungen an den eisfalten Geräten ausführen mußte. Und wer könnte mit Handschuhen messen, wenn man schon in den Händen fast kein Gefühl mehr hat! Mehrere Finger waren ganz weiß, die Nägel zum Teil abgefallen. Ich lief seit Wochen barfuß oder auf Wollsocken, die ich mir um die Füße gewickelt hatte, und man wird sich meine Freude denken können, als es mir gelang, in einem Zelt ein Paar tibetische Schuhe zu kaufen. Sie waren zwar nur aus Tuch und hielten nicht lange, aber es war doch besser als nichts. Am 9. Januar kamen wir ans Westende des Terinam-Sees, wo sich große Herden wilde Pferde tummelten. Hier erzählten uns einige ältere Anwohner: „Sie sind nicht der erste Khilung (Europäer), der hier durchkommt. Vor zwanzig Jahren war schon mal einer hier, aber der war jünger als Sie.“ Leider konnte ich den guten Leuten den Gefallen nicht tun, noch einmal so jung vorbeizukommen wie vor zwanzig Jahren.

Zehn Tage lang hatten wir schwere und besonders lange Märsche zu erledigen und passierten dabei viele in die Bergketten eingebettete Seen, die alle vereist waren und einen herrlichen Anblick boten. Hier wohnte fast niemand mehr, das Land gibt auch nichts her, der Boden ist festig oder schwer und höchstens als Weide zu benutzen. Nach Durchquerung eines riesigen, eingeschneiten Talles stiegen wir auf das Kloster Seli-tsu, das Sae n He d in auf seiner Reise 1906 bis 1908 passiert hat. Innerhalb anderthalb Meilen hoher, harter Mauern aus Gebetssteinen ragt das kleine Kloster hervor, und daneben befanden sich einige Zelte, in denen tibetische Notabeln mit ihren Familien haften. Als wir uns dort nach anstrengendem Marsch etwas besonders Feines kosten wollten, hatten wir eine Explosion. In einem Topf zerließen wir Butter und warfen dann einen Teigklöß hinein, auf welche Weise Pfannkuchen entstehen sollten. Es gab aber nur einen furchtbaren Knall, jedoch drei unserer Leute beinahe das Augenlicht verloren. Der Knall war derart, daß nicht nur unsere Hals ganz erschreckt die Köpfe zum Zelt hineinstreckten, sondern, daß auch wir uns etwas erschauert anahen, weil wir über und über mit Fett bespritzt waren. So mußten wir auf unsere schönen Pfannkuchen verzichten, die Tibeter von Seli-tsu aber schüttelten ob dieser mystischen Explosion ihre weißen Häupter.

Nachdem uns die tibetischen Beamten eröffnet hatten, daß es unmöglich sei, den Vormarsch im Tal weiter fortzusetzen, weil dort derart tiefer Schnee liege, daß nicht einmal die Hals voran kommen würden, blieb uns nichts anderes übrig, als einen großen Umweg hoch übers Gebirge vorzunehmen, weil wir ja die nächste Tierwechsel-Station bald erreichen wollten. Dieser Umweg aber hätte uns beinahe das Leben gekostet, denn wir gerieten schon nach wenigen Tagen zwischen einige Bergstämme, die uns nicht nur unfreundlich, sondern einfach feindlich gegenübertraten. Als wir nun eines Tages in eine große Ebene hinabgefahren waren und vor dem Hauptlingszelt der Siedlung Jogra Halt machten, wurde uns eröffnet, daß wir hier nichts zu suchen hätten, daß wir uns schleunigst auf die Beine machen sollten, wenn wir nicht einfach um die Ecke gebracht zu werden wünschten. Leider hatten wir ganz andere Wünsche, und so versuchten wir in langwierigen Verhandlungen den Leuten und besonders dem Häuptling, einem Ngoloten aus Nordost-Tibet, klarzumachen, daß wir mit Willen des Dalai-Lama unsere Reise durchführten. Aber dieser Name, der sonst überall mit Ehrfurcht genannt wird, machte auf ihn nicht den geringsten Eindruck; ja, er sagte sogar, es gehe ihn gar nichts an, ob der Dalai-Lama etwas angeordnet habe oder nicht. Er tue jedenfalls, was ihm bestehe.

Mein Freund Jack Mathewson und ich hatten das besondere Vergnügen, neun Tage lang im Zelt dieses lebenswürdigen Mannes zuzubringen, und wir waren beide sehr auf der Hut, weil wir befürchten mußten, daß man versuchen werde, uns nachts den Garaus zu machen. Gleich am ersten Tage führte ich eine viele Stunden dauernde Hauptmessung aus, weil ich mir sagte: Uniere Lage ist derart schlecht und verzweifelt, jetzt kommt es auch nicht mehr auf diese Provokation an. Aber alles ging gut, denn kurz nach Beendigung der Messung setzte ein derart wahrwüthiger Schneesturm ein, wie ich ihn noch nicht erlebt habe, und das will etwas heißen. Volle acht Tage ohne Unterbrechung wütete dieses Wetter, jedoch wir keinen Fuß vor das Zelt setzen konnten. Aber dieser Sturm war ein Glück für uns, denn dadurch, daß wir ständig eng aneinander gedrängt in diesem kleinen Zelt leben mußten, kamen wir uns menschlich näher, und da der Häuptling eine Frau und mehrere Kinder besaß, war es möglich, diese durch kleine Geschenke für uns zu gewinnen. Und gerade die kleine, eitle Eva war es, die auf geschickte diplomatische Weise ihren Mann allmählich günstiger für uns stimmte.

So kam es, daß wir leidlich gute Freunde waren, als der Schneesturm abgeebbt war. Schließlich nahmen wir sogar die Nachheiten gemeinsam ein, und der Häuptling gab mir einmal von seinem kostbarsten Besitz, schmutzigem, altem, tibetischem Zucker, etwas ab! Gegen Ende des Schneesturms erschien auch der zweite Häuptling dieses Stammes, der sofort ernsthafte Bedenken äußerte, etwas gegen den Willen des Dalai-Lama zu tun, und kaum hatte ich bemerkt, daß Uneinigkeit zwischen den beiden herrschte, als es mir nicht mehr schwer erschien, nun zunächst einmal diesen zweiten Häuptling ganz für mich zu gewinnen. Ich hatte nun leichtes Spiel

Festtage in Oslo.

Der Kronprinz heiratet eine schwedische Prinzessin.

TU. Oslo, 19. März. Am Donnerstag findet die kirchliche Trauung des Kronprinzen Olaf von Norwegen mit Prinzessin Martha von Schweden statt. Bereits jetzt aber ist

Oslo in Feststimmung.

zumal da es 700 Jahre her ist, seit der letzte norwegische Kronprinz geheiratet hat. Die Feststimmung ist noch dadurch erhöht, daß nach langem Winter der Frühling Einkehr gehalten hat. Die Ausschmückung der Stadt war bereits am Montag abend beendet. Die großen öffentlichen und privaten Gebäude haben sich auf eine bestimmte Ausschmückung geeinigt. Lange breite Bänder mit norwegischen und schwedischen Farben zieren die Fassaden. Auch die Fensteranlagen der Geschäfte tragen reiche Schmuck. Sie und da sieht man die Bilder des Kronprinzen und seiner Braut, umgeben von Grün, norwegischen und schwedischen Farben und mit der Krone gekrönt. Die Straßen sind von Plagenmassen eingeseht, von denen Fahnen wehen. Große Menschenmengen füllen die Straßen, um die Frühjahrs Sonne zu genießen. Die Menge wächst stündlich an, bringen doch die Züge unaufhörlich neue Scharen aus der Provinz nach der Hauptstadt. Auch die Eisobelisken, die einen Teil der Einzugsstraßen umfassen, sind bereits aufgestellt. Soffentlich werden die Straßen der Frühjahrs Sonne nicht zu hart, damit von den Eismassen bis zum Donnerstag noch etwas übrig bleibt.

Zu den Hochzeitsfeierlichkeiten werden

etwa 150 000 Besucher von auswärts erwartet.

Es ist daher kein Wunder, daß bereits jetzt sämtliche Hotels nicht nur in der Stadt bis auf den letzten Platz besetzt sind. Nur sehr schwer fällt es, jetzt noch Zimmer zu bekommen, für die hohe Preise verlangt werden. Das gleiche gilt für Fensterplätze an der Einzugsstraße, so daß sich die Polizei bereits zu einem Eingreifen veranlaßt gesehen hat.

Zahllos sind

die Hochzeitsgeschenke.

An der Spitze steht die Hochzeitsgabe des norwegischen Volkes, die durch eine Sammlung einen Betrag von 200 000 Kronen eingebracht hat, der dem Kronprinzen Olaf zur Verfügung gestellt wird. Das Störtling und die Regierung haben als Gabe eine große silberne Bombe und zwei große silberne Kandelaber bestimmt, die Stadt Oslo ein vollkommenes Silberservice für 72 Personen im Werte von rund 100 000 Kronen, die in Norwegen lebenden Schweden zwei silberne Vasen und zwei silberne Leuchter. Auch zahlreiche Sportklubs haben es sich nicht nehmen lassen, dem durch ihre sportliche Betätigung bekannten Kronprinzen Hochzeitsgeschenke zu übermitteln.

Milde Strafen.

Der Befahrungskandal verläuft im Sande.

Hundert Millionen Kredit für bessere Ernährung der Befahrungstruppen.

F.H. Paris, 19. März. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)

Ob den drei Felden von Trier, Düren und Mainz, dem General Goubeau, dem General Parzoneaux und dem Obersten Marimonia besonderes Unheil widerfahren wird, steht noch nicht fest, aber es wird bekannt gegeben, daß man

die über so hohe Offiziere verhängten Strafen der Deffentlichkeit nicht mitteilen

könne. Gestern waren die Drei beim Kriegsminister Painlevé, am Abend mußten sie in ihre Garnisonen zurückkehren. Heute wird General Guillaumat als Oberkommandierender in den Rheinlanden den beiden Generalen und dem Obersten bekanntgeben, was über sie beschloffen wurde und sie dann auffordern, ein Protokoll zu unterschreiben. Das können die Drei um so beruhigter tun, als im besten Falle über den General Goubeau ein Tadel verhängt werden wird, als der General Parzoneaux in den Zustand der Indisponibilität versetzt werden wird und daß man den Obersten Marimonia in eine andere Garnison versetzen wird.

Als besonders schwer können diese drei Strafen nicht bezeichnet werden, obwohl die Vergehen, die den Dreien zur Last gelegt werden, ernst genannt werden müssen, denn nur durch die überaus harte Disziplin, die die Generale und Obersten walten ließen, war es möglich, daß mehr als 300 junge Leute den Tod fanden. Aber um die öffentliche Meinung zu beruhigen, wird erklärt, daß die genannten Drei so hervorragende Leistungen im Kriege aufzuweisen hatten, daß man über sie keine Strafen verhängen könne.

Es ist nicht zu befürchten, daß die Sozialisten in der französischen Kammer den Kriegsminister neuerlich interpellieren werden. Auch

sie werden das Argument von wichtigen Diensten, die diese drei Offiziere bereits geleistet hätten, gelten lassen, und so wird die ganze Sache im Sande verlaufen.

Die Finanzkommission der Kammer bewilligte gestern einen Kredit von 100 Millionen, damit die Ernährung der Soldaten eine Aufbesserung erführe. Wie die „Humanité“ behauptet, werden diese 100 Millionen gerade hinreichen, um jedem Soldaten eine Aufbesserung von 20 Centimes pro Tag zu bewilligen.

Militärische Spione.

Die belgischen Sozialisten interpellieren.

F.H. Paris, 19. März. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)

Heute wird in der belgischen Kammer eine Interpellation des Sozialisten Vanderveelde über den Stand der Geespionage in Belgien erörtert werden. Die Regierung spielte aber den Sozialisten, die sich in der Affäre des durch das „Utrechter Tageblatt“ veröffentlichten französisch-belgischen Militärabkommens so patriotisch verhalten hatten, einen bösen Streich, indem seit Sonntag die Zivilbeamten des Generalstabes nicht mehr vorhanden sind. Diese Polizeibeamten, die nichts anderes als Spione waren, wurden nunmehr dem Justizministerium unterstellt. Auf diese Weise sind

die Sozialisten bei der Interpellationsdebatte um den Effekt gebracht,

zu behaupten, daß es eine offizielle Spionageabteilung im Generalstabe gebe. Die Regierung wird erklären, daß diese Abteilung aufgelöst sei und daß die Sicherheitspolizei mit dem Generalstab nichts mehr zu tun habe.

Die Sozialisten werden nunmehr verlangen, daß die Zusammenhänge zwischen der militärischen Sicherheitspolizei und gewissen agents provocateurs und ausländischen Spionen in aller Offenheit aufgefärt werden sollen. Der Ministerpräsident Japsar wird die Annahme eines Vertrauensotiums verlangen.

und konnte ihn durch Versprechungen bestimmen, uns zum nächsten Tierwechsellplatz, ungefähr 5 bis 6 Tagemärsche, zu begleiten. Er versprach das und tat es auch, deckte uns unterwegs mit seiner Person und sorgte für unsere weitere Wohlfahrt. Als der furchtbare Sturm seine Ende erreicht hatte, setzten wir die mühselige Reise durch das Gebirge weiter fort, wobei wir unter den schwierigsten Verhältnissen über sehr schwer passierbare Pässe hinüberzogen. Manchmal verfiel selbst meine Kräfte. Doch ich war froh, daß uns dieser Sturm nicht während des Marsches ereignet hätte. Kein einziger hätte seine Heimat jemals wiedergesehen!

Anfangs Januar 1923 verloren wir auf einem gewaltigen tiefverschneiten Pafz vollkommen die Wegspur und wußten nicht mehr, wo wir uns befanden. Dichtes Schneetreiben hüllte uns ein und nahm uns jegliche Sicht und Aussicht. Lange Stunden irrten wir umher, bis wir endlich die rechte Fährte wieder fanden, und dann ging es stundenlang bergauf, bergab. Die armen Paks schütteten unter ihrer Last, doch an Ruhe war jetzt nicht zu denken. Es hieß, so rasch wie möglich hinaus aus Tibet, weil unser Vorrat an Lebensmitteln zu Ende ging und wir keine Möglichkeit hatten, ihn innerhalb Tibets mehr aufzufüllen. Auch unsere Geldmittel waren jetzt restlos erschöpft.

Gegen Mitte Februar wurden die Schneelagen immer höher, die Witterungsverhältnisse verschlechterten sich derart, daß wir glaubten, schlimmer könne es nirgends sein, und die Aussicht, aus Tibet herauszukommen, wurde gering. Da endlich trafen wir Menschen, und die erzählten uns, daß dicht vor uns die Quelle eines Flusses liege, der zum Indus hinabfließt. Gottlob, nun lag das Schwerkste hinter uns! Wir befanden uns im Indischen Siromgebiet; von nun ab ging es hinab nach der heiß ersehnten und erwarteten Ebene, die schon ganzen Wintern vor hunderten und tausenden von Jahren ein sehnlichst erhofftes Endziel gewesen ist.

Doch ganz so leicht sollten wir unsere Freude nicht auskosten, denn der Talboden, auf dem wir uns abwärts der Ebene zu bewegen, war so vereist und mit tiefem Schnee bedeckt, daß wir teilweise noch langsamer vorankamen als auf der anderen Seite bergauf. Die Tiere brachen ständig ein, Siedlungen trafen wir fast gar nicht mehr an, und wenn wir Leute sahen, dann hatten sie ein anderes Aussehen als die Tibeter. Sie bevorzugten farbenprächtige Kleidungsstücke, hatten vielfach goldene Ringe in den Ohren und trugen anderen Schmuck, dessen Herkunft auf indischen Ursprung hindeutete. Also auch in dieser Hinsicht hatten wir nun den Beweis, vom eigentlichen Indien nicht mehr allzuweit entfernt zu sein. Schließlich überquerten wir eine gewaltige, mit Schneemassen überdeckte Bergmauer und sahen nun vor uns den gleichsprangenden Himalaja-Gebirgsstock mit seinen nadelartigen Spitzen und scharfen Felsrücken aufragen und an seinem Fuße eine Riesenfurche mit dem Fluß Gartang-hü. Zu diesem hinab führte unser Weg. Je näher wir den Eismaßen kamen, desto kälter wurde die Luft um uns. Trotzdem die Sonne schien und manchmal brannte, froren wir bis ins Mark. Wir stiegen auf ein Kloster und vernahmten dort zu unserer großen Freude und Bewunderung, daß wir uns nicht in Rudok, sondern in Garlot befanden, wo sich auch ein Vertreter des Dalai-Lama aufhielt. Dieser begrüßte und beglückwünschte uns zu unserer gefahrvollen Reise und wunderte sich nicht schlecht, daß es uns gelungen war, nach soviel Gefahren heil den Weg durch Tibet zu finden.

Die Erlaubnis des Dalai-Lama allerdings, die dahin ging, daß wir alle tibetischen Tierwechsellstationen benutzen dürften, hatte über Garlot hinaus keine Gültigkeit mehr, und so mußten wir von nun ab auf persönlich gemieteten Tieren den Weg flußabwärts fortsetzen. Nach wenigen Tagen schon erreichten wir die Einmündungsstelle in den Indus, dem wir dann viele Wochen abwärts folgten, am Kloster Tschigong vorüber im tiefverschneiten Tal, um endlich die Grenze Tibet-Raschmir zu überschreiten. Dort sahen wir die ersten Vadafi, die von unserem Kommen nicht in Kenntnis gesetzt waren und daher glaubten, wir seien als überirdische Wesen vom Himmel gefallen. Aber erst im März trafen wir in Deh auf den ersten Vorposten der Kultur, dort fanden wir auch das erste Telegraphenamt, das die Kunde von unserer Rettung nach Europa funkte.

Allerdings hatte ich noch die Überquerung des Himalaja vor mir, der mich noch von Srinagar, der Hauptstadt Kaschmirs, trennte. Es war tiefer Winter, die Pässe alle eingeschneit und daher unmöglich, Tragtiere zum Transport meines Gepäcks zu benutzen. So mußte ich mich nach all den Strapazen, ausgereizt und ermattet, entschließen, diese Strecke, die man im Sommer auf einem schönen Weg leicht hinter sich bringen kann, an den gefährlichsten Stellen zu Fuß zurückzulegen. Gerade dabei gab es viele Gefahren, weil von allen Seiten die Lawinen herunterrollten, denen Jahr für Jahr hunderte von Menschen zum Opfer fallen. Doch ein glückliches Geschick brachte mich heil nach Srinagar, wo ich von den englischen Behörden und besonders vom Residenten von Kaschmir, Mr. Howel, sehr liebenswürdig und gastfreundlich empfangen wurde. Mehrere Wochen Erholung in einem Hausboot waren notwendig, bevor ich die Weiterreise nach der indischen Tiefebene antreten konnte. Nachdem ich in Dehradun meine programmatischen Anschlußmessungen gemacht hatte, reiste ich über Kalkutta und Bombay mit einem Schiff des Lloyd Triestino nach Hause.

Damit habe ich restlos meinen Willen durchgesetzt, allen schwierigsten Verhältnissen und kleinlichen Bedenken zum Trotz. Eine außergewöhnlich reiche wissenschaftliche Ausbeute ist das Ergebnis. Jetzt bin ich damit beschäftigt, durch Abhaltung von Vorträgen, Veröffentlichung meines Films und Herausgabe meines demnächst bei A. W. Brockhaus, Leipzig, erscheinenden Reisebuches diejenigen Mittel herbeizuschaffen, die nötig sind zur Verarbeitung und Herausgabe meiner wissenschaftlichen Ergebnisse. Ende dieses Jahres muß diese Arbeit beendet sein, da ich dann eine neue Forschungsreise antrete, deren Durchführung mit der Oberbürgermeisterin von Berlin, Frau Dr. Böß, durch Schaffung des aus allen Teilen des deutschen Volkes gesammelten „Fischer-Fonds“ in dankenswerter Weise ermöglicht ist.

(World Copyright by Wolff's Telegraph Bureau, Berlin.)

Byrds Expedition gefährdet?

Drei Expeditionsmitglieder vermißt.

F.H. Paris, 19. März. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der „Excelsior“ veröffentlicht Sonderberichte über die Expedition des amerikanischen Kommandanten Byrd zum Südpol. Heute wird mitgeteilt, daß Kommandeur Byrd seit zwei Tagen über das Schicksal von drei Mitgliedern seiner Expedition, nämlich Darry Goude, Bert Balchen und Josef Juge ohne jede Nachricht sei. Diese waren ausgezogen, um biologische Untersuchungen in den Kockefellerwerten zu unternehmen. Seit dem 14. März 2 Uhr 30 nachmittags fehlen alle funkentelegraphischen Nachrichten. Heute werden kleine Hundeschiffchen abgehen, um die Vermissten zu suchen. Es sei daran erinnert, daß Balchen einer der Offiziere war, der den Flug des Kommandeur Byrd von Newporf an die Nordküste Frankreichs mitgemacht hat.

Die Rebellen fliehen.

Flugzeuge bombardieren die rückwärtigen Verbindungsstruppen.

(Eigener Kabeldienst der „Badischen Presse“.)

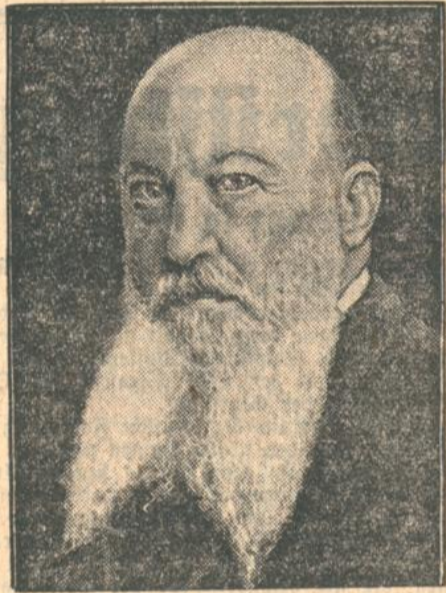
JNS. Mexiko City, 19. März. Die Rebellenstreitkräfte im Norden Mexikos haben auf ihrem fluchtartigen Rückzug in Richtung Chihuahua die Stadt Escalon etwa 150 Kilometer nordwestlich von Torreon erreicht. Bombengeschwader der Bundesstruppen haben die rückwärtigen Verbindungsstruppen mit Bomben beworfen und man hofft, daß sich dadurch der Rückzug erheblich verlangsamen wird. Es ist die Absicht der Heeresleitung der Bundesstruppen, die Rebellen um jeden Preis vor Eintreffen in Chihuahua zur Entscheidungsschlacht zu stellen.

Großadmiral von Tirpitz.

Zum 80. Geburtstag.

Von Kapitän zur See a. D. H. von Waldeyer-Hartz, Berlin.

Heute begeht Tirpitz seinen 80. Geburtstag. Sein Name steht als stärkstes Wahrzeichen in der Geschichte des zur Gipfelhöhe aufsteigenden und dann jäh abstürzenden deutschen Kaiserreichs. Tirpitz war eine Persönlichkeit eigener Prägung, ein Mann von konservativer Gesinnung, aber mit hellstem Blick für die Zukunft besetzt; ein ausgezeichneter Organisator, ein Führer, der seine Fahrgeschwindigkeit in der Hand behielt, und letzten Endes eine Persönlichkeit, bei der sich das Arbeiten „nur für die Sache“ in seltener Reinheit auswirkte.



Großadmiral von Tirpitz.

Als sechzehnjähriger Jüngling war Tirpitz im Frühjahr in die Marine eingetreten, die damals noch unter der preußischen Flagge fuhr. An Bord der Segelfregatte „Niobe“ hat er als Seefahrer beim Geschützgerieren noch mit eigener Faust die Augen in die Wundung alter Vorderlader geschoben, er dessen Lebensarbeit die Bereitstellung jener gewaltigen Großkampfschiffe werden sollte, deren technischer Güte nicht zum mindesten der Waffenerfolg vom Stagerak zu verdanken war. Im Kriegsjahr 1870 befand sich Tirpitz als „Unterlieutenant zur See“ auf der Panzerfregatte „König Wilhelm“, jenem Schiff, das zu den mächtigsten seiner Zeit gehörte und erst zwei Jahre vor Kriegsausbruch auf englischen Werften, ursprünglich für die Türkei bestimmt, vom Stapel gelassen war. Das Schiff wies für die damaligen Verhältnisse derart beträchtliche Abmessungen auf, daß es nicht in den Hafen von Wilhelmshaven einlaufen konnte; die Schlenzananlagen genügten nicht. Dabei hatte der „König Wilhelm“ bei einer Wasserverdrängung von nur 9200 Tonnen eine Länge von 108 und eine Breite von 18 Metern, während unsere letzten Großkampfschiffe der „Bayern-Klasse“ bei einer Wasserverdrängung von 28000 Tonnen über eine Länge von 180 und eine Breite von 30 Metern verfügten. Auch aus diesen Zahlen ergibt sich, welche machtvolle Entwicklung die junge deutsche Marine bis zum Weltkriege durchgemacht hatte und daß ihre Bereitstellung in

der Tat das Werk eines genialen Schöpfers war, der mit umfassendem Blick dafür Sorge trug, daß der Schuß nirgends drückte, daß der gewaltige Flottenausbau an allen Ecken und Winkeln, in den Werften und Dockanlagen, in der Ausbildung des Personals, in der Bereithaltung von Inventar und Material und in hundert anderen Dingen mehr, selbst strengen Anforderungen entsprach.

Tirpitz hat von jeher danach gestrebt, seine praktischen Kenntnisse als Seeoffizier durch Aneignung von politischem und geschichtlichem Wissen zu vertiefen. Gründlichkeit der Arbeit hat ihn auch hierbei ausgezeichnet; nicht jene Gründlichkeit, die sich im Unwesentlichen verliert, sondern die andere, die das Suchen nach der Erkenntnis höherer Gesichtspunkte anstrebt. Gerade darin zeigt sich der große Mann.

Als Inspekteur der Torpedowaffe hat sich Tirpitz seine Spuren verdient. Er gab den Anstoß zu einer Entwicklung, die die Welt zum erstenmal auf deutsche Marinefragen aufhorchen machte. Die Torpedowaffe, wie sie bei uns entwickelt wurde, kannte ihresgleichen nicht. Tirpitz hat aus ihr eine Hochseewaffe gemacht, ein vollwertiges Kampfmittel für Tag- und Nachtverwendung. Das Erreichte war derart mutergütig, daß selbst noch im Jahre 1916 die englische Flotte nach dem Eingeständnis ihres Führers, des Admirals Jellicoe, den Nachtkampf mit uns scheute.

Im Jahre 1893 wurde Tirpitz in das Oberkommando der Marine berufen. Die Entwicklung der gesamten Flottenpolitik war hier sein eigentstes Arbeitsgebiet. In zweijähriger, von höchster geistiger Anstrengung befruchteter Tätigkeit hat Tirpitz diese Aufgabe schließlich meisterhaft gelöst. Seit jener Zeit war sein Ruf innerhalb der Marine fest gegründet. 1897 trat er in sein letztes Frontkommando an, es führte ihn als Chef des Kreuzergeschwaders nach Ostasien.

Das deutsche Volk kennt Tirpitz erst seit seiner Ernennung zum Staatssekretär des Reichsmarineamts. Hier entwickelten sich seine reichen Gaben als Parlamentarier, Politiker und Staatsmann zu ungeahnter Kraft. Widerstände zerhackten an seinem Gesicht, sie zu meistern, und an seiner ehernen Haltung. Alles was er leistete, geschah im Interesse der Front. Er hätte gern noch mehr gegeben als er gab, wenn er nicht von den Fesseln des Staats eingeeignet worden wäre. Ganz bewußt stand Tirpitz auf dem Standpunkt eines Diktators. Es durfte nur einer sein, der das deutsche Flottenwachstum schmiedete. Solange das Flottengeheiß galt — es wäre im Frieden 1920 abgelaufen —, wollte Tirpitz die Fäden der Marine fest in der Hand behalten. Dann erst sollte jene Trennung zwischen Kommando, Gewalt und Verwaltung eintreten, die das Heer in schärferer Maße als die Marine kannte.

Es muß als die große Tragik im Leben und Schaffen des Großadmirals bezeichnet werden, daß es ihm nicht vergönnt war, während des Weltkrieges die oberste Seekegelspitze zu übernehmen. Er hatte sich von Anfang an dazu erboten. Der Ausbruch des Krieges hat aber keinen Einfluß vermindert. Beim letzten Kriegsetat verlor eine Verwaltungsbehörde wie das Reichsmarineamt an Bedeutung, die rein militärische Stimme siegte. Hinzu kam schließlich auch Deutschlands politische Einstellung, die England in den ersten Kriegsjahren bewußt schonte.

Die Glückwünsche des Reichspräsidenten.

* Berlin, 19. März. (Funktpruch.) Der Reichspräsident hat dem Großadmiral a. D. von Tirpitz zur Vollendung des 80. Lebensjahres in einem persönlichen Handzettel seine herzlichsten Glückwünsche übermittelt. Auch der Reichswehrminister hat dem Großadmiral seine Glückwünsche ausgesprochen.

Der bayerische Ministerpräsident Dr. Held hat Tirpitz ein in warmen Worten gehaltenes Glückwunschtogramm übermittelt.

In London ist man entrüstet.

Empörung über die französischen Forderungen in der Reparationsfrage. / Aber auch England stellt neue Forderungen.

v.D. London, 19. März. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die „Times“ erfahren heute, daß während der letzten Tage das in Paris besprochene Schema für die Lösung der Reparationsfrage keine Aussicht habe, in ernste Erwägung gezogen zu werden, schon wegen des Widerstandes auf alliierter Seite nicht. Das Blatt führt die Gründe für den britischen Widerstand an und sagt, daß man sie ja ausschließlich im Interesse derjenigen Mächte aufgestellt habe, denen es in erster Linie darauf ankomme, Ersatz für die verwüsteten Gebiete zu bekommen, im Gegensatz zu Großbritannien, welches in erster Linie an die Bezahlung der Schulden an Amerika denken müsse. Der Pariser Korrespondent des Blattes sagt, man erwarte nunmehr Angebote von deutscher Seite, denn schließlich sei die Konferenz doch auf deutschen Wunsch einberufen worden.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ stellt fest, daß man selbst in britischen offiziellen Kreisen entrüstet sei über die Forderungen, welche zur Zeit von französischer Seite gestellt würden.

ohne Rücksicht auf die britischen Interessen. Daß 50 Millionen Pfund Sterling 37 Jahre lang ausschließlich für Entschädigungen an Frankreich, Belgien und Serbien beiseite gestellt werden sollten, sei geradezu unerhörte, und noch unbegreiflicher sei es, wenn man sich einbilde, Großbritanniens Zustimmung zu solchen Plänen zu bekommen. Daß diese Teile der Reparationen den Vorrang vor allen anderen haben sollten, sei unerhörte. Die Franzosen hätten ja bei jeder Gelegenheit den Versuch gemacht, die Priorität für ihre verwüsteten Gebiete zu erhalten, aber vier britische Regierungen hätten energisch Front dagegen gemacht.

Bei keiner der bisherigen Gelegenheiten habe Frankreich mit solcher Rücksichtslosigkeit die britischen Interessen beiseite geschoben.

Man könne neugierig sein, zu hören, ob die amerikanischen Delegierten wirklich bereit seien, den französischen Standpunkt zu unterstützen, wie man in Paris behaupte. Das Blatt protestiert außerdem gegen den Plan, daß ein Teil der deutschen Bonds auf dem Londoner Markt untergebracht werden könnten, man brauche das Geld in erster Linie für Reichsinteressen.

Es bestätigt sich, daß die Engländer im Gegensatz zu der Balance note vom Jahre 1922 nicht nur den Ersatz jener Beiträge verlangen, die sie an Amerika abführen müssen, sondern auch eigentliche Reparationen, obwohl die britische Regierung immer wieder erklärt hatte, daß England an eigentlichen Reparationszahlungen von Deutschland nichts verlangen wolle. Aber seitdem zwischen dem Kabinett Baldwin und dem Kabinett Poincaré ein so herzliches Einvernehmen besteht, konnte England, wie dies nunmehr seit vielen Monaten seine Gewohnheit ist, nichts anderes, als in den Fußstapfen Poincarés zu wandern, und tatsächlich verlangt Großbritannien 3,4 Milliarden Goldmark eigentliche Reparationen.

Um eine Begründung ist man bei einem so mißbilligenswerten Handeln nicht verlegen. Die englische Regierung ließ den in Paris versammelten Sachverständigen mitteilen, daß England an und für sich keine Reparationsforderungen erhebe, daß aber die Dominions da seien und diese das Recht hätten, solche Reparationszahlungen

zu verlangen. Außerdem behauptet Großbritannien, daß es nach den Dameszahlungen von Deutschland weniger bekommen hätte, als es selbst brauche, um Amerika zu bezahlen, und die Differenz zwischen den von Großbritannien bereits bezahlten Summen und jenen Beträgen, die Deutschland an Großbritannien abführen sollte, nur mehr von Deutschland nachgezahlt werden.

Man wird diese Forderung unter den vielen unverhältnismäßigen Forderungen, mit denen man es in Paris zu tun hat, sicherlich die unerschämteste nennen können.

Deutschland bezahle auf Heller und Pfennig, was ihm durch den Damesplan auferlegt wurde,

und wenn England nicht genügend bekam, brauche es sich nur an seine Alliierten, besonders an Frankreich, zu wenden, damit Englands Anteil erhöht wird. Schließlich darf nicht vergessen werden, daß Frankreich von den Zahlungen Deutschlands eine volle Milliarde Franken in sein eigenes Budget einstellen konnte und sich dafür die Beistellung von Kriegsausgaben leisten konnte.

Wenn demnach Großbritannien sich irgendwie benachteiligt fühlt, so darf es sich einzig und allein an jene Gläubiger Deutschlands halten, denen zu viel ausbezahlt wurde. Daß aber Deutschland nach den Reparationen, die ihm der Damesplan bereits auferlegte, noch ein Nachtragsopfer zu Gunsten Englands bringen sollte, übersteigt tatsächlich alles, was man in der traurigen Geschichte der Reparationen bisher gewöhnt war.

Selbstverständlich verlangen auch Rumänien, Japan und Portugal Reparationszahlungen. Belgien verlangt die Rückzahlung der sechs Milliarden Goldmark, die während des Krieges dort ausgegeben worden waren. Auf diese Weise kommt man selbstverständlich zu Beträgen, die unerfüllbar erscheinen.

Beilagen-Hinweis.

Der heutigen Stadt-Anlage liegt eine illustrierte Zeitschrift der Herrenbeleidigungsanstalt aus Karlsruhe bei, die mit den Letzten einer angenehmen Beilage und Zursicht empfohlen. Sie wird herausgegeben aus Anlaß der vom 16. bis 24. März in ganz Deutschland stattfindenden Reichs-Werbe-Woche für Fertigleistung aller Art, für Herren, Jungfrauen und Knaben und bietet bei der jetzt beginnenden Frühjahrsaktion Federmann zugleich einen Beweiser bei der Verkaufung seiner Kleidung.

Blutreinigung im Frühjahr.

Ein Erfordernis für Gesundheit und Wohlbefinden.

Blutreinigung im Frühjahr ist ein alter, wohl begründeter Brauch. Seine Bedeutung besteht darin, daß durch die Reinigungsaktion die Verdauungsorgane genügend angeregt werden, um die schädlichen Schlacken des Stoffwechsels, die verbrauchten Säfte usw., die sich im Laufe des Winters im Körper angeammelt haben, auszuscheiden. Der ganze Organismus wird hierdurch wieder erfrischt. Nehmen Sie zur Blutreinigung nur Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen, die man für eine Mark und fünfzig Pfennige die Schachtel erhält! Sie sind ein seit 50 Jahren bewährtes Blutreinigungsmittel und Abführmittel, das ausschließlich aus pflanzlichen Bestandteilen zusammengesetzt ist. Zusammenziehung: Extr. Selen pal. 1,5 Extr. Achill. mosch. — Aloes — Absynth. 1,0 Extr. Trif. — Gent. 0,5 Pulv. rad. Gent. — Trif. 2 q. s. t. pil. 50.

Abschied von einer alten Frau / Von Oskar Maurus Fontana

Die alte Frau, die jetzt gestorben ist, war weder berühmt, noch hatte sie ein absonderliches Schicksal. Sie wurde geboren, sie gebar Kinder, sie starb. Ein Frauenleben, so wie unzählbar tausende vor uns und nach uns. Ein Menschenleben, das wie eine kleine Wolke über den ungeheueren Himmel alles Seins zog und schwand.

Aber es war ein einziges Leben, ein einmaliges, ein nie wiederkehrendes. Es gehörte dem einen durch Geburt, Lebensumstände, Zeit und Landschaft so und nicht anders bestimmten Menschen. Das Große, was das bedeutet, kann keiner für den anderen und von anderen erfassen. Er kann mit Mühe und Not und nur in manchen Augenblicken sich selbst so schauen, sein Leben, wie es sich wandelt und verwandelt, wie die Stunden ineinander übergehen und einen Tag, einen Monat, ein Jahr ergeben und etwas, das einem festen Kern ähnlich liegt.

Die alte Frau hat 92 Jahre ein Leben geführt. Ich kenne ein paar, ganz wenige Stunden davon, andere wissen mehr, schon Gestorbene haben noch mehr gewußt, aber das Ganze, dieses eine Leben hat nur die alte Frau selber gewußt und kein anderer. Aber auch dieses Wissen, das jedem Lebenden beschieden ist, und nur ihm allein, ist ohnmächtig vor dem Ueberwältigtsein durch das Leben, durch das Sterben.

Als ich die alte Frau zum erstenmal sah, war Entfernung zu überwinden. Nicht bloß die instinktive Fremdheit, die das kleine, noch barbarische Kind vor dem alten Menschen empfindet. Wir waren aus Dalmatien gekommen. Ich war fünf Jahre alt und nun sollte ich zu einer alten Frau, die ich nie zuvor gesehen, „Großmama“ sagen. Es ist etwas anderes, ein Kind wächst mit einem Menschen auf, als daß es plötzlich einer Frau gegenübergestellt wird, die die Mutter der Mutter ist.

Aber ich lernte bald „Großmama“ sagen. Der geheime Kreis geliebten Lebens war um sie. Ich weiß nicht mehr, ob sie Märchen erzählt hat. Aber das brauchte sie gar nicht. Alles war märchenhaft in ihrer Nähe und in der großen Wohnung. Märchenhaft, daß sie sich einperrte, wenn sie lachte. Märchenhaft die Dattelpalme in ihrem Zimmer; man hatte einen Dattelfern in die Erde gelegt, und daraus war das Baumchen gewachsen. Märchenhaft der Tischschneider mit der roten Knollennase, der manchmal aus einem gegenüberliegenden Hoffenster schaute; er habe keinen Vögel, erzählte die Großmama, rühre sich den Kaffee mit dem Spazierstock um. Märchenhaft die Kerzen, die sie am Abend anzündete.

Dann später — die Jahre vergehen rasch — sah ich sie mit einer Brille am Fenster sitzen und nähen, immer nähen, immer das gleiche, alte Spitzen auf Seidenbänder; dann trennte sie das Genähte wieder auf, dann nähte sie wieder. Sie wurde schweigsamer, der Knabe kritischer. Die Zeit der Märchen war vorüber, die Kneiplosigkeit vor den Erwachsenen begann. Aber mochte auch bei ihr das Selbstame sich dem Väterlichen genähert haben, etwas Geheimnisvolles blieb ihr, etwas von einer verschlossenen Tür.

Die Absonderlichkeiten des Alters drängten härter vor. Die vielen Köpfe mit Speisen und Kompotten auf Trüben und Kästen belästigten. Die Furcht vor dem Zug, der aus Fensterritzen und dem Ofenloch kommen sollte, war den Enkeln ein Spaß. Die Titularen, die sie ihrer Umgebung zu geben liebte, verschönderten sich immer mehr. Das das Surren der Telegraphenbrüche, ein Telegraphenmast befand sich in der Nähe ihres Fensters, sie nachts nicht schlafen lasse, entlockte den jungen Menschen, die ihrer Erzählung lauschten, verständnisloses Lächeln.

Es war ein köstliches Schauspiel geworden, die alte Frau zu besuchen. Sie erzählte kurtze Geschichten. Sie breitete ihre ganze Sonderbarkeit wie einen Fächer aus. Man schaute einer Komödie zu. Man vergaß ganz, daß ein Leben vor einem lebe. Aber wie hätte man auch daran denken können, so wundervoll rüchsvoll jung

wie man damals war. Manchmal kam Eifersucht auf den alten Großvater hoch. Auch das war ein Spaß. Aber nicht für die beiden, das war zu merken.

Und einmal sah ich sie in einem Park. Es ging gegen Herbst, die Bäume waren schon entlaubt, gute Sonne schien noch. Das Schwarz ihrer Tracht leuchtete von weitem. Sie ging zwischen den Bänken, auf denen viele saßen, hin und her, mit einem merkwürdig verlorenen, suchenden Blick, gramvoll, verstört, ruhelos. Ich wagte nicht, sie anzusprechen. Ich ließ sie. Damals sah ich zum erstenmal, was Altern ist, erschauete ich die Flucht des Menschen vor dem Ablauf seiner Zeit.

Sie hatte Tage, da wollte sie ganz einsam sein, mit niemand sprechen. Sie vertrieb sich auf einer Hügelwiese, wir Büben durften nicht nach, wir sahen sie oben in der Sonne liegen, am Rand des alten Kiebelwaldes, schon selber wie ein Stück Natur.

Einmal, ich war allein mit ihr im Zimmer, begann sie zu singen: „Weiß, weiß, sind alle meine Kleider, weil mein Schatz ein Zudecker ist“. Sie lachte dazu ein Mädchenlachen. Ferner Schimmer eines Lebens, das sie einmal gelebt und das ich nie gekannt, überglänzte sie. Diese alte Frau war einmal jung gewesen.

Aber öfter als daß sie sang, geschah es: sie sah und sagte kopfschüttelnd: „Na, na“, nichts als diese zwei Silben, aber alle Trauer, deren Menschen fähig sind, alles Absterben des Greisenalters war darin und in den Falten, mit denen sich dazu ihr Kinn vorstreckte.

Pariser Geschichte / Von Walter Hasenclever.

Ein französischer Dichter, Edmont Harancourt, hat der Pariser Universität eine Schenkung gemacht. Er hat bestimmt, daß sein Vermögen auf der Insel Bréhat an der Küste der Bretagne der Cité Universitaire als Erholungsheim für bedürftige Studenten gehören soll.

Reiche Leute können reiche Stiftungen machen. Edmont Harancourt ist kein reicher Mann. Es ist ihm sogar in seiner Jugend recht schlecht gegangen. Als man ihn fragte, weshalb er der Universität seinen Besitz vermache, hat er eine Geschichte erzählt, so typisch für einen französischen Schriftsteller, daß man sie wörtlich wiederholen muß.

„Als ich mich verheiratete, hatte ich die Absicht, mit meiner Frau in der Bretagne die Ferien zu verbringen. Kennen, mit dem ich befreundet war, machte mich auf die Insel Bréhat aufmerksam, die besonders schön gelegen und vom Fremdenverkehr noch unberührt war.“

Wir kamen hin und fanden ein zauberhaftes Eiland vor. Es war ganz einsam. So einsam, daß wir sofort den Wunsch hatten, hier ein Haus zu bauen. Aber wie sollten wir das anfangen? Wir hatten kein Geld.

Da beschloß ich, mit dem „Gaulois“ einen Vertrag zu machen. Ich ließ jede Woche ein Gedicht in dieser Zeitung erscheinen und von dem Honorar bezahlte ich die ersten Anzahllagen. Jede Woche kam ich einen Schritt weiter. Ich kaufte Holz und Ziegel. Schließlich fing ich an, zu bauen. Ich bezahlte die Arbeiter abmehelnd. Einmal die Mauer, das nächste Mal die Säulen, dann die Schloßer. ... Stein um Stein wurde es aus meinen Versen errichtet. Ich habe die Gedichte damals auch herausgegeben unter dem Titel „Die Hoffnung der Welt“.

Die letzten Jahre sah sie nichts, hörte sie nichts mehr, wurde sie bisweilen von der sinnlosen Furcht gequält, verhungern zu müssen. Sie lag im Bett und hatte kein Gefühl für die Zeit und wartete auf das Sterben. Endlich war das Leben zu Ende und man senkte sie in die Grube zu ihrem Mann und neben ihre Schwiegermutter, die hundert Jahre alt geworden. Aber jetzt war das alles gleich, ob Schwiegermutter und hundert Jahre alt. Und nicht einmal der große schöne Baum, den der Großvater über dem Grab einmal vor vielen Jahren gepflanzt, hatte Sinn und Wert. Wenn man gestorben ist, wird alles gleich, neben dem man liegt und alle währende Schönheit der Erde und ob einer Abschied nimmt oder nicht.

Das war ein Leben. Und so gehen viele Leben durch Monate und Jahre bis an ihr Ende. Und niemand weiß etwas von ihnen, nichts ist von ihnen zu berichten als ein Häufchen Kleinigkeiten, deren schmerzliche Süße noch schneller vergeht als das Leben. Und man merkt, wie man zuerst langsam und dann immer schneller sich selber in Absonderlichkeiten einpinnt, wie man Seltsamkeiten annimmt, und hat einmal darüber gelacht, wollte ganz anders werden, sich davor bewahren. Aber das Leben hat einen am Kragen und zwingt einen, Schritt vor Schritt zu setzen, und man muß noch „Danke schön!“ sagen.

Danke schön! auch der alten Frau, die jetzt in der Erde unter dem Frühjahrsregen liegt. Sie hat mir viel Butterbrote gereicht, und als Letztes auch noch ein Honorar. Küß die Hand, liebe Großmama.

Das Schlangenschiff / Von Richard Külfenbeck.

Auf meiner Frachtdampferfahrt nach Ostasien hatte ich oft Gelegenheit, mit dem ersten Offizier zu plaudern, den wir in Shanghai wegen schwerer Krankheit ausborden mußten und der dann, wie ich bei der Rückkehr gehört habe, bald darauf gestorben ist.

Er erzählte mir, er sei einmal mit einem kleinen Frachtdampfer gefahren, der für einen europäischen Zoo Tiere transportierte. Es gab einen Elefanten, mehrere Leoparden, viel Affen und eine Kiste mit einem Kobrapaar, das, in sich zusammengekrallt, scheinbar leblos aus Stroh, Erde und Pflanzenresten harrte. Die Mannschaft liebte den Elefanten wie ein Kind, taufte ihn Bobb, gab ihm Reste eigener Mahlzeiten zu fressen und streichelte ihm den Rüssel. Die Leoparden, die sich ziemlich gefittet benahmten, beachtete man wenig; die Elefantstöße zwischen ihnen und dem Schiff trennten zwei Welten. Man hätte nichts von ihnen gemut, wenn nicht hin und wieder ein seltsam scharfer Schwaden durch die Takelage gezogen wäre, der vom Monium nicht herrihren konnte; der Raubtiergeruch. Die beiden eingeborenen Tierhüter steckten übrigens ohne Furcht die Hände in die Ärmel; der Hindu behauptet von keinem Tier, es sei wild, er werde erit wild durch die Menschen, die mit ihm umgehen. Die Affen lebten sich schon am ersten Tag in eine Clownsrolle hinein, die von allen freudig mitgeführt wurde. Sie liefen teilweise frei an Bord herum, klaben wo sie konnten, nahmen Krugel und Schelle gleichmütig hin, schossen Kobolz, enternten die Masten und mühten hin und wieder mit der Feuerspritze zur Raion gebracht werden. Der Höhepunkt der Komik wurde erreicht, als eine Meerlage dem Kapitän die Mühe vom Kopf riß, gerade in dem feierlichen Moment, als dieser die Mittagshöhe aufnehmen wollte. Es folgte eine Disziplinmaßnahme, die aus dem Schiff eine Art Zirkus machte und vom „Salon“ (wo die Leitung tagt) befohlen konstatiert wurde.

Mit wirklich geringer Sympathie beobachtete man das Kobrapaar, und gerade die Weltabgewandtheit, die es zur Schau trug, steigerte die Abneigung. Matrosen sind primitive Leute; sie glauben den Tieren einfach nicht, sie hielten sie für hinterhältig, bössartig, bißig, mochten die Hindus einwenden, was sie wollten. Diese Hauptpielen nämlich, wenn man den Kobras zur Abendzeit eine Schale Milch hinsetzte, machte man sie sich zu Freunden.

Der Lauf der Dinge gab den Matrosen Recht, denn eines schönen Tages — man schwamm auf der Höhe von Mikoi — waren die Kobras aus ihrer Kiste verschwunden. Der Proviantmeister entdeckte es eher als die Hindus, die mit ihrer dummen Ruhe von nun an die helle Wut der Besatzung erregten.

Das Schiff geriet in ungeheure Aufregung. Die Aussicht, eine Kobra, deren Biß in kurzer Zeit tödlich ist, zwischen den Beistaken zu finden, erfüllte selbst den Mutigsten mit klapperndem Entsetzen. Eine systematische Suche nach den Bestien blieb erfolglos. Weber zwischen den Wänschen, noch unter den Verlehnungen oder in den vielen Wänschen und Ecken, die der Gang der Kuberkette auf dem Hinterdeck bildete, war irgendwas zu entdecken. Das Suchen, das man noch einigemal wiederholte, gestaltete sich überdies zu einer Tragikomödie, weil niemand vorangehen wollte und die Hindus, die den Mund so voll genommen hatten, sich ängstlicher als die anderen benahmten.

Wunderbar blieb, daß der Käfig der Schlangen unverletzt war, so daß man sich nicht vorstellen konnte, wie sie die Freiheit gewonnen hatten.

Was tun? In der ersten Nacht, nach dem Unglück, sah alles mit angezogenen Beinen auf dem Bett, von Schlaf keine Rede. Am anderen Tage Isoperten übernachtigte, aufs höchste gereizte Leute an Deck herum. Es blieb nur eins: umkehren und so schnell wie möglich einen Hafen anlaufen. Eine Deputation von Matrosen und Heizern begab sich zum Kapitän, um zu verlangen, was unumgänglich notwendig erschien. Der Kapitän aber, der gerade eine Differenz mit seiner Gesellschaft beigelegt hatte, zögerte, um seinen Auftraggebern großen Schaden zu ersparen. Vor der Schiffsnase lagen drei Wänschen Himmel und Wasser. Man hätte also nach Colombo zurückdampfen müssen. Konnte man den Leuten zumuten, bis Suez mit den unaufgeklärten raub- und bißlustigen Kobras zu fahren? Und wenn wirklich was passierte? Wer war verantwortlich, auf wessen Schultern kamen die Menschenleben? Der Kapitän bewegte sich tagelang in richtigem Schüttelfrost. Er war Zögler von Geburt, konnte sich nicht entschließen; mal war er bereit, das Schiff zu wenden, mal dachte er an die vielen Tausende, die man ihm vorrechnen würde. Eine verlustige Lage.

Der Schiffsfunker, ein Mann namens Harthaus, gab der Mannschaft wegen seiner seltsamen Gewohnheiten mancherlei zu lachen. Er wurde allgemein als Bücherwurm, Schreibtaffel, Bürokratie oder Hellscher bezeichnet. Während er die Hörer an die Ohren hielt, las er Goethes naturwissenschaftliche Schriften; wenn man mit ihm zusammenlag, suchte er das Unterhaltungsthema in der Weise abzuwandeln, daß es statistische und wissenschaftliche Form annahm. Harthaus interessierte sich für viele gelehrte Dinge, obwohl Leute, die ernsthaft etwas verstanden, meinten, er sei ein blutiger Dilettant. Seine Gewohnheiten waren denkbar kleinlich, er verläumte nie, mit Ueberhebungen an Bord zu gehen, er schloß auf einem gestirnten Kissen und besaß eine Sparbüchse, auf der in grellen Farben ein Förster zur Jagd auszog. An den Wänden seiner Kammer hingen die Köpfe berühmter Leute und unter ihnen stand je ein Spruch, den Harthaus aus den Klassikern gelaubt und nach seiner Auffassung geändert hatte. Man lachte über ihn, hielt ihn für etwas irrsinnig, kam aber zu ihm, um in Dingen, die das gewöhnliche Wissen überstiegen, Rat zu holen. Man konnte nicht sagen, er sei unbeliebt.

Daß Harthaus zum mindesten eine schwere feilsche Schlagseite besaß, zeigte sich, als die Flucht der Schlangen bekannt wurde. Er verringerte sich in seiner Kammer und konnte selbst durch Befehl des Kapitäns nicht zum Vorschein gebracht werden. In der Nacht ließ er minutenlang Schreie aus, die in der Stille der tropischen Nacht den Menschen die Haare zu Berge stehen ließen. Man hörte dumpfen Lärm in der Funterkabine: es flog was gegen die Wand, Holz würde gebrochen, Teller zerplitterten.

Die Erregung und Wut der Leute stiegen ins Ungemessene. Meuterei rückte in nächste Nähe. Die Salongäste traten mit umschalltem Revolver aus Deck, verlor von der murrenden Mannschaft. Nach außen hin blieb das Schiff trotz größter Spannung friedlich wie am ersten Tag, der Ocean gleichmäßig blau und die

Furche, die das Ruder zog, diamantperlend und wunderbar. Der Dienst lief ab wie eine Uhr, der Steuermann trat an sein Rad, ein wenig bleicher als sonst, aber pünktlich auf die Minute. Der Kapitän hatte sich längst eine neue Mühe aufgestülpt, vorzüglich betrat er die Brücke, vorsichtig, den Blick schuhwärts gewandt, ging er auf und ab, nahm das Fernrohr und legte es über die Reling. Von Wenden war keine Rede mehr, in acht Tagen mußte Suez in Sicht kommen.

Die etwas bessere Stimmung flammte eines Abends wieder zu heftiger Erregung auf, als ein Trimmer in seiner Koje aufschrie und behauptete, von einer Kobra gebissen worden zu sein. Er hatte sich aber nur mit einer Kadel gestochen, die beim Hofenskliden im Bett liegen geblieben war. Der Kapitän zitterte den Mann auf die Brücke und machte ihn schredlich herunter, obwohl der Trimmer einwand, daß seine Schreie im Vergleich mit den nächtlichen Schreien des Funkers kaum Vergernis erregen könnten.

Die Sache mit Harthaus wuchs sich zu einem großen Skandal aus. Nachdem er tagelang getobt hatte, erschien er verstört und haarsträubend in der Messe; man gab ihm zu essen, fragte ihn, was er habe, erhielt aber keine Antwort. Harthaus schloß sich wieder ein und begann seine Theater von neuem, bis es schließlich dem Kapitän, der selbst am Rand seiner Selbstbeherrschung stand, zuviel wurde. Die Funterkabine wurde aufgedröhrt, der sich wild wehrende Funter herausgeholt und ins Hospital gesperrt.

Die ärztlichen Funktionen wurden vom vierten Offizier ausgeübt, der in ruhigen Zeiten gern mit der angelegenen Wissenschaft proste, jetzt aber bescheiden erklärte, er verheie nichts von Krankheiten. Trotzdem erhielt er vom Kapitän den Auftrag, zum Funter ins Hospital zu gehen, mild auf ihn einzureden und ihm, wenn möglich, eine beruhigende Tablette zu geben. Der Kapitän hatte einige Bromtableten bei sich, weil er an Schlaflosigkeit zu leiden pflegte; in der Apotheke fand sich außer Rizinusöl nichts Wertvolles. Die Schiffahrt war damals — zur Zeit der Erzählung des ersten Offiziers — unvergleichlich primitiver als heute, wo für Kranke jeder Art geforgt ist.

Die Versuche des Vierten, Harthaus Tabletten beizubringen, endigten mit einem Fingerbiß, den er von dem wild um sich schnappenden Funter erhielt. Man gab es schließlich auf, helfen zu wollen und beschränkte sich darauf, alle Morgen einen Kaff mit warmem Effen durch eine Türpalte ins Hospital zu schieben.

Das Ende der Fahrt rückte näher und näher, eines Tages lag Port Lvefit vor dem Schiffsbug. Harthaus wurde von herbeitelegraphierten Sanitätern ins Irrenhaus abgeholt. Das Schiff sollte so lange in Quarantäne liegen, bis die Kobras gefunden waren. Man begann unter den erdenklichsten Vorkehrungsmaßnahmen den ganzen Kasten auszusicheln, ohne daß man auch nur einen Schlangenschwanz zu Gesicht bekam. Erst nach Wochen entdeckte man eine tote Kobra im — Ausgud. Von der anderen hat niemand je wieder etwas erfahren.

Kuusten! Fay's Sodener

neuzeltlicher Zimmer-Einrichtungen
Einzelmöbel, Stoffe, Vorhänge etc.
Spezialität: Aussteuern.
Lieferung zu vorteilhaften Fabrikpreisen!

Gebr. Himmelheber Möbel-Fabrik
Kriegsstraße 25 dauernd große Auswahl
Gegründet 1839

Badische Chronik

der Badischen Presse

Diensstag, den 19. März 1929.

45. Jahrgang.

Nr. 132.

Arbeit ist des Bürgers Zierde . . .

Ausstellung, Gewerbe und Schulen in Haslach im Kinzigtal.

Das in ruhigen, gleichmäßigen Bahnen sich bewegende Leben der Kleinstadt ist nicht immer und allein nach dem zu beurteilen, was sich dem uneingeweihten Auge aufzeigt, was sich kundtut dort, wo Leben und Arbeit sich begegnen. Es ist in kleinen Verhältnissen in den letzten Jahren Haslach, nur Haslach, wie es gerade — manchmal wenigstens — zu sehen und zu hören, um zu hören. Das Leben der Kleinstadt ist unentwegt und rege, gleichmäßig und stetig als Ausdruck innigster Harmonie aus dem Zusammenwirken wertvoller Faktoren fruchtbarer als dort, wo lärmender und wichtigmachender Betrieb herrscht, wo der Schlüssel der Welt zu sein scheint.

So wohl ist es zu erklären, daß gerade Haslach, das ebenso wie als betriebliche Kinzigtalstädtchen ein wertvolles, unentwegt festes Bindeglied zwischen Gewerbe, Handwerk und Landwirtschaft, zwischen Stadt und Land schlechthin darstellt. Haslach hat ein fruchtbares Umland, hat in den Dörfern seiner Umgebung einen reichen, wohlhabenden und doch fortschrittlichen Bauernstand, der, was er will und der nicht zuletzt erkennt, was er an seiner Kleinstadt Haslach hat und besitzt. Und wenn an den Montagsmärkten die „Läster“, die „Schwaben“ oder die „aus dem Land herein“ kommen, um auf dem Haslacher „Saumarkt“ Nachwuchs für die im Leben zum Tod gebrachten Vorkünder, den sogenannten „Speckmann“ zu kaufen, hat der Haslacher Bürger und Geschäftsmann seine Freude an all dem Betrieb, ist überzeugt, daß es gut ist, wie es ist, daß sich um Haslach — wenn auch nicht die Welt, so doch ein Stücklein von ihr dreht, daß Handwerksfleiß, Bürgertum und Stadtbestehen von guten Händen betreut sind. Haslachs Lage, seine Lage, sein Geschäftsleben haben der Bevölkerung eine Bedeutung zukommen lassen, die nicht unterschätzt werden darf. Die Vorzüge wirken sich naturgemäß auch auf anderen Gebieten aus, nicht sein lebendes und belebendes Feuer über alle Einrichtungen. Im Schoße einer aufwärtsstrebenden Stadt ruhen Haslachs Schulen für das ganze Kinzigtal ein geschätztes Bildungsmittel, und das bis heute aus der Umgebung noch nicht erkannt hatte, die dieser Tage Gelegenheit, sich davon überzeugen zu lassen.

Am vergangenen Samstag wurde in der Stadthalle zu Haslach eine Ausstellung eröffnet, die nicht alltäglich ist und in mancher größeren Stadt nicht ihresgleichen findet. Sie ist nicht ihrer Reichhaltigkeit, von der weiter unten noch die Rede sein wird, besonders bemerkenswert, sondern auch deswegen, weil alle Schulen der Stadt sich zusammengetan haben und in einem einmütigen Bestreben, einen Querschnitt durch das gesamte geistige und Bildungsleben der Stadt zu geben, — ein Vorhaben, das sich in mancher Stadt der näheren und weiteren Umgebung zum Vorbild nehmen darf.

Die Ausstellung an sich ist im Kleinen das, was Haslach in der Öffentlichkeit ist, eine kleine Welt, die Darbietung der Notwendigkeiten einer Lebensgemeinschaft und ihre Entstehung. Die Volksschule, das Fundament alles Wissens und Werdens, ist naturgemäß auf ein kleines Gebiet beschränkt und zeigt in der Hauptsache Arbeiten aus dem Zeichenunterricht der einzelnen Schuljahre. Immerhin ist das Material für die Schule einer Kleinstadt etwas Hervorragendes, die einzelnen Lehrkräfte und ihrem Führer, Oberlehrer Engelmann, eine markante Lehrerpersönlichkeit des Kinzigtales. Die Gewerbeschule ist in dieser Ausstellung so recht ihrem Element und zeigt Wunder an Arbeiten, Werkstätten und Werkstoffen. Alle Handwerke sind vertreten und haben Prachtstücke zur Schau gestellt. Dieser Teil der Ausstellung zeigt, daß der Geist des Handwerks und seiner Gewerbeschule ein vorzüglicher ist. Der rührige Leiter, Gewerbelehrer Winnig, hat sein reichhaltiges Material zum Gelingen beigetragen. Auch die Mädchenschule hatte sich beteiligt und verrät in ihrer Arbeit, daß man auch im Kinzigtal, Haslach, mit Zeit und Mühe geht und weiß, was schön ist. — Es ist ein klein Paris und bildet seine Leute, möchte man mit Freude ausrufen.

Die reichhaltige und schöne Haslacher Ausstellung war mit einer Kleinprüfungsfeier verbunden, die am Sonntag, 17. März, in der Stadthalle und großer Anteilnahme von Bevölkerung und verschiedenen Behörden abgehalten wurde. Nach dem Vortrag eines Prologs, der in sinniger Weise von einem Haslacher Handwerksmann verfaßt worden war, ergriff Haslachs bewährter Gewerbelehrer, Bürgermeister Seitz, das Wort zu der Begrüßungsansprache. Er führte aus, daß Haslach — seiner Tradition getreu — mit der Ausstellung in der Hauptsache das Handwerk ehren wollte. Er betonte mit besonderer Freude Handwerksstammdirektor Cœrtz' Führung und den Vertreter des Bezirksamtes, Regierungsassessor Dr. Schmidt-Wolfschlag. Er dankte allen, die zum Gelingen der großen Ausstellung beigetragen hatten, den Direktionen der verschiedenen Schulen und ihren Helfern, dem Gründer der Gewerbeschule, Stadtbürgermeister Albrecht und dem Senior der hiesigen Handwerker, Glasermeister Fiedel Fall.

In seiner Rede führte Handwerksstammdirektor Cœrtz aus, die Ausstellung beredtes Zeugnis von Gewerbefleiß und tüchtiger Ausbildung junger Handwerker ablege, daß auf diesem Gebiet Vortreffliches für das ganze Land geleistet worden sei. Besonderen Dank er den beiden Hauptarbeitern an der schönen Aufgabe, Gewerbelehrer Winnig, der seit zehn Jahren unermüdet hier wirkt, und Oberlehrer Hugelmann, der Stadt und Bevölkerung schon durch seinen wertvollen Dienst geleistet hat und seine Kraft ganz in den Dienst der Gemeinlichkeit stellt. Der Obermeisterin, Fräulein Fehrer, wurde ganz besonders dafür gedankt, daß sie es verstanden hatte, gerade auf dem Gebiet der Trachtenpflege, der Kleiderherstellung, das schöne, altüberlieferte Gut zu erhalten und zu pflegen. Der Stadtverwaltung sprach er anerkennendsten Dank dafür, daß ihr keine Mittel zu hoch sind, um ihre guten Schulen zu erhalten und zu verbessern. 60 Gesellen waren es ungefähr, die die Ausstellung abgelegt hatten und die nun angefangen der schönen Erfolge gewürdigt wurden, Lehrern, Erziehern, Eltern und Meistern allezeit zu danken und Handwerkerentgegen, Bürgerinnen und Sinn für das Gemeinwohl hoch zu achten.

Regierungsassessor Dr. Schmidt sprach seine Anerkennung über die schöne Ausstellung und über all das Gebotene aus und betonte den Wert einer solchen Veranstaltung, die ein Ansporn nicht nur für

die Gesellen selbst, sondern für alle an dem schönen Werke Beteiligten sei. — Die Stadt- und Feuerwehrtapelle verschönte die Feier durch ihre Mitwirkung, sodas die Veranstaltung einen zu Herzen gehenden Verlauf nahm.

Und heute klingt aus der Schmiede wieder das Gehämmere und Klänge des Eisens, sitzt der Schmied wieder über seine Arbeit gebeugt, wird wieder gebaden und gewogen, gezirkelt und gemessen. Das Leben in der Kleinstadt geht wieder seinen altgewohnten Gang im Gleichmaße des Alltags. Aber dieses ist nur deshalb in all seiner fruchtbareren Auswirkung möglich, weil Tage im Jahres-

gehehen sind, die besondere Marksteine am Wege des bürgerlichen Geistes sind, die Anlässe zur Rückschau und zum Vorwärtsblenden darstellen, die Stolz über Geleistetes und neuen Mut zu neuer Arbeit im Herzen des schaffenden Menschen auskommen lassen. Und darum, ihr Haslacher Handwerker, Gesellen und Meister, Lehrer und Lehrherren, Stadt und Bürgerschaft, — weiter auf dem beschrifteten Wege, zu Ruh und Frommen der Allgemeinheit, zum Segen des Einzelnen und seines Standes, im Interesse der Stadt und weiteren Heimat. Die Haslacher Ausstellung war nicht nur ein Erfolg, der sichtbar aufzuweisen war, er war ein mindestens ebenso wertvolles Beispiel dafür, daß Einigkeit stark macht, daß mit wahrhaft vereinten Kräften selbst in kleinen Verhältnissen Vorbildliches geleistet werden kann. Mögen die Anerkennungen, die das schöne Unternehmen überall gefunden hat, ausklingen in dem alten Handwerkerpruch: Gott segne das ehrbare Handwerk!

Chormeister Schwab †

W. Raftatt, 19. März. Ein imposanter Trauerzug bewegte sich gestern durch unsere Stadt. Der nicht nur hier, sondern im ganzen Bezirk und weit darüber hinaus rühmlichst bekannte und



geachtete Sängerpionier W. Schwab wurde zur Ruhe gebettet. Sieben Vereine von Raftatt und Umgebung beteiligten sich mit ihren Fahnen an den Beisetzungsfeierlichkeiten. Es ist dies die beste Anerkennung seines Wirkens und Schaffens während fünf Jahr-

zehnten in der Pflege des deutschen Liedes im mehrstimmigen Männergesang. Seine markante, ehrwürdige Gestalt und sein allezeit liebenswürdiges Wesen hat ihm die Achtung und Verehrung aller gebracht. Am Trauerhause sangen „Apollonia“ Raftatt und der „Sängerbund“ Niederbühl gemeinsam ihrem Ehrenchormeister und Ehrenmitglied unter der Stabführung von Hauptlehrer Hermann Lindenfelder das Lied „Stumm schläft der Sänger“. Die übrigen Vereine, denen er als Ehrenmitglied angehörte, Männergesangverein Detigheim (Vizepräsident Kühn), Gewerbegesangverein Gaggenau (Vizepräsident Jol. Fröhlich) und Gesangverein „Liederkrantz“ Bishweier (Dirigent Ed. Schwab) trugen am Grabe Trauergefänge vor. Die Reihen der Ansprachen und Kranzniederlegungen eröffnete Friedrich v. Müller-Gernsbach im Auftrage des Badischen Sängerbundes und des Mittelbadischen Sängergaues. Er hob die großen Verdienste hervor, welche sich der Verbliebene im Dienste des deutschen Liedes erworben hat. Weiter legten unter Ansprachen Kranzspenden am Grabe nieder: Kaufmann Ant. Mathies im Auftrage des Männergesangvereins „Apollonia“ Raftatt, Kaufmann Joseph Westermann im Auftrage des Gesangvereins „Liederkrantz“ Bishweier, Kaufmann Schmidt im Auftrage des Gesangvereins „Sängerbund“ Niederbühl, Stadtschreiber Frick im Auftrage des Gewerbegesangvereins Gaggenau, Leopold Weitz im Auftrage des Männergesangvereins Detigheim, Joseph Walter im Auftrage des Männergesangvereins „Frohinn“ Raftatt, Rudolf Manz im Auftrage des Deutschen Werkmeister-Bandes, Bezirksverein Raftatt. Außerdem ließ der Männergesangverein „Badenia“ Detigheim einen Kranz niederlegen. Der Turnbund Gaggenau durch eine Fahnenabordnung vertreten.

Nun ist der 78-jährige heimgegegangen, um auszuruhen von einem arbeitsreichen Leben, getragen von hohem Idealismus und sonnigem Humor. Sein Name bildet ein Markstein in der Geschichte des Badischen Sängerbundes.

h. Tauberbischofsheim, 18. März. (Richard Trunk-Feier.) Aus Anlaß des 50. Geburtstages des von hier gebürtigen deutschen Liederkomponisten Richard Trunk wird am 12. Mai eine Gedächtnisfeier am Geburtstag des Komponisten eingeweiht werden. Zugleich wird eine würdige Richard Trunk-Feier stattfinden. Der Männergesangverein „Liederkrantz“, der seit langer Zeit freundschaftliche Beziehungen mit Trunk unterhält, wird unter Leitung von Chormeister Ruder ein Konzert veranstalten, bei dem ausschließlich Lieder von Richard Trunk zu Gehör gebracht werden. Außerdem wird ein bisher unveröffentlichtes Kamermusikwerk von Trunk zur Aufführung kommen. Der Komponist selbst wird zur Feier erscheinen. Zahlreiche hervorragende Ehrengäste werden erwartet.

Vorarbeiten für die neuen Rheinbrücken.

Entscheidungen

über die Entwürfe für Magau.

Der vom Reichsverkehrsministerium eingesetzte Ausschuss, dem die Entwürfe für die geplanten Rheinbrücken zugegangen sind, hat, wie uns von unserer Berliner Schriftleitung gebracht wird, am 14. und 15. März im Verkehrs- und Bauministerium in Berlin eine Sitzung abgehalten, in der man sich über die Präzisierung einiger Entwürfe für die Brücke von Magau schlüssig wurde. Es wurden insgesamt vier Preise verteilt und zwar

1. ein Preis von 7000 Mark an die Firma Eilers in Hannover-Herrenhaus mit dem Architekten Professor Dr. Hermann Bestelmeyer München Kunstakademie.

2. ein Preis von 5000 Mark an den Architekten Regierungsrat Berndt und den Ingenieur Regierungsbaurat Klein, beide in München.

3. ein Preis von 3000 Mark an die Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg, Wert Gustavsburg bei Mainz, zusammen mit der Firma Grün u. Bilfinger Karlsruhe, künstlerischer Berater Baubdirektor Adel-Karlsruhe.

4. ein Preis von 2000 Mark an Siemensbau-Union Berlin mit Architekt Friedrich Rottmeyer Berlin-Charlottenburg.

Es folgten dann noch einige Ankäufe. Der Entwurf des Professors Seibert-Schaffenburg wurde für 1000 Mark erworben. Drei Ankäufe zu je 500 Mark erfolgten bei Ingenieur Schmitt in Heidelberg mit Architekt Otto Ehlin, bei der Firma Heinelehmann Düsseldorf-Berlin mit Professor Paul Bonah, Stuttgart und mit der Firma Wagh u. Freitag A.G. Frankfurt a. M., Stuttgart und bei der Firma Flender A.G. in Venrath/Rhein mit Architekt Friedrich August Breuhans, Düsseldorf.

Rheinbrückenausstellung in Speyer.

(Speyer, 18. März. In den vier oberen Etagen des Speyerer Reichsanwesens sind die 16 Entwürfe zu einer neuen Rheinbrücke bei Speyer, welche am 6. Februar d. Js. das Preisgericht im Verkehrs- und Bauministerium in Berlin in engere Wahl gezogen hatte, der Speyerer Bürgerschaft zur Einsicht zugänglich gemacht worden. Die Entwürfe für die Flußbrücke lassen drei Konstruktionsstypen erkennen: Fachwerkkonstruktionen, Parallelträgerkonstruktionen, sowie eine horizontale Balkenkonstruktion, welche ohne Ueberbauten die Lösung verliert. Allen Einwendungen gemeinsam ist die Stützung der eigentlichen Strombrücke auf einem Mittelpfeiler, welcher der Natur des Strombettes und damit der Fahrinne entsprechend die Stromspannung in zwei Teilstrecken von 150 und 70 Meter zerlegt. Alle Entwürfe sehen zwei getrennte Brückenführungen vor, von denen die größere zur Aufnahme der eigentlichen Verkehrsbrücke zu Wagen und Fuß dient. Für den Fußgängerverkehr sind zwei Gehsteige vorgesehen, welche freischwebend rechts und links angeordnet sind. Der zweite selbständige Konstruktionssträger dient zur Aufnahme des Gleises der Bahn Speyer-Heidelberg. Die Ausstellung wird gut besucht.

Dr. Köhler in Tiengen.

X. Waldshut, 19. März. Am Sonntag sprach Reichsfinanzminister a. D. Dr. Köhler vor dem Zentrum des Bezirks Waldshut. Bemerkenswert war in seiner Rede, daß er mitteilte, daß das Zentrum am Reichswahltag Streichungen vornehme, auch wenn der Minister Groener mit Klartext drohe. Durch die Sachverständigenberatungen in Paris wollten die Industrie- und Bankgrößen die Finanzdiktatur auf der ganzen Welt errichten.

Kein schmerzhaftes Rasieren mehr!

Die neue haarerweichende Rasiercreme **Leosira** in der Tube ermöglicht auch bei sprödem Barthaar und empfindlicher Haut ein leichtes, angenehmes Rasieren. Kein schmerzhaftes Brennen der Haut nach dem Rasieren. Fabelhafte Schaumkraft, parfüm im Gebrauch, außerdem billig. Preis 1 Mk. Wo Sie die bekannte Chlorodont-Zahnpaste kaufen, erhalten Sie auch **Leosira**-Rasiercreme in der Tube. Proben für mehrmaligen Gebrauch gegen Einblendung dieses Interates kostenlos durch die Leo-Werke A.-G., Dresden-N. 6.

gr. 247

Die Ausbreitung des Naturchuzes.

— **Vörsach, 18. März.** Unter Vorsitz von Landrat Dr. Wintermantel wurden in einem Kreis geladener Sachverständiger, Museumsleiter, Vertreter von Behörden, Gemeinden und Vereinen die Gründung und Aufgaben der Bezirksnaturgeschichtlichen Vereinigung besprochen. Der Direktor der Landesnaturgeschichtlichen Stelle, Professor Dr. Auerbach, erläuterte die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen über den Pflanz- und Tierchutz, sowie die Spezialaufgabe für die Bezirksnaturgeschichtlichen Stellen. Ueber die Vorschläge der Bezirksnaturgeschichtlichen Stellen sprach Landrat Dr. Wintermantel. Als nächstes Schutzzgebiet nach dem Zieher Klotz ist das Kümmlinger Moor in Aussicht genommen. Die ortspolitischen Vorschriften, wie sie bereits für die Gemeinden um den Zieher Klotz und für Dettlingen bestehen, sollen auch nach Bedarf für andere Gemeinden aufgestellt werden, wozu bereits Tüllingen vorgeht. Besonderer Kampf gilt dem Kleeunwesen innerhalb und außerhalb der Ortschaften. Die schönen alten Markgräfer Dorfburgen müßten erhalten bleiben und dürften nicht einem modernen Kitzsch Platz machen.

In der lebhaften Aussprache wurden viele wichtige Anregungen und Vorschläge gemacht. Trozdem die oberen Reichsbahnstellen den Vogelschutz an Bahndämmen durch Erhaltung von Vogelschutzgehölzen anordnen, wurde erst kürzlich alles Gehölz an der Bahnlänge Schlingen—Eringen entfernt, wo Tausende von nützlichen Vögeln nisteten. Ausgedehnte Diskussion ergab sich über das Bergaffen der Krähen, wozu künftig keinerlei Erlaubnis mehr gegeben wird, da die dabei zutage tretenden Schäden größer als der Nutzen sind.

Für den Landschaftsschutz wurden während dieser ersten Sitzung wichtige Beschlüsse gefaßt. Der Turmbau auf der Tüllinger Höhe am Eingang zum Wiesental wäre geeignet, das ganze Landschaftsbild zu verschandeln. Es wurde daher beschlossen, daß er nicht auf freier Fläche, sondern nur auf der bewaldeten Höhe des Käferhölzles errichtet werden darf, und zwar nur so, daß er die Spitze der Bäume nicht sehr viel überragt.

— **Wetzheim, 19. März.** (Gründung einer Naturgeschichtlichen.) Unter dem Vorsitz von Landrat Dr. Bestold wurde hier eine Bezirksnaturgeschichtliche gegründet. Als Beiräte wurden gewählt: Hofrat Keller, Regierungsrat Gehrig, Kreisrichter Grimm, Prof. Dr. Apotheker Wrede, Stadtpfarrer Kappes, Rektor Schulz und Oberlehrer Seif-Külsheim.

Tilfee erhält eine Feuerwehr.

— **Tilfee, 17. März.** Die Vorarbeiten für die vor kurzem gegründete Feuerwehr der Gemeinde Bietaler im Ortsteil Tilfee sind nun soweit gediehen, daß die Formierung der Mannschaft vorgenommen werden konnte. Die Wehr besteht einschließlich der Offiziere aus 48 Mann. Kommandant ist Herrmannshofer S. Winterhalder, Adjutant Emil Brügger. Die Wehr ist in vier Abteilungen gegliedert. Die Leiter- und Steigmannschaft untersteht Leutnant A. Enderle und dem Obmann Ernst Winterhalder. Das Kommando der Hydrantenmannschaft führt Leutnant S. Kempfen und Christian Franz als Obmann; Leutnant der Spritzenmannschaft ist Karl Franz mit dem Obmann Johann Ganter. Die für die Feuerwehr notwendigen Geräte sind mit Ausnahme der Ausrüstungen und Uniformen vorhanden. Die Spritze wird aufgrund eines früheren Abkommens von der Kreisstadt Feuerwehr leihweise zur Verfügung gestellt.

Wie groß das Interesse an der Bildung einer Feuerwehr, die ja Gemeindeangelegenheit ist, war, zeigt am besten die Zahl der hiesigen Bürger, die sich für den aktiven Dienst zur Verfügung stellen. Es ist auch in der Tat eine unbedingte Notwendigkeit, bei der ständig fortschreitenden Entwicklung der Gemeinde über eine derartige Sicherheitsanordnung verfügen zu können. Die neue Feuerwehr wird nach ihrer jetzigen Zusammenlegung ein treuer Wächter für die Sicherheit der Bürger und Gäste sein.

Tagung der Bodenseefischer.

— **Konstanz, 19. März.** In Friedrichshafen fand die Versammlung des Bodenseefischereivereins statt, die sehr zahlreich besucht war. Der Vorsitzende, Graf von Hirschberg, stellte in seinem Jahresbericht fest, daß im vergangenen Jahre keine Maränen eingefischt werden konnten, dagegen wurden 200 000 Forellener erbrütet und 5000 Zander eingefischt. Ueber die Maränenfischung entspann sich dann eine längere Debatte. Ein Vertreter der Schweiz wünschte, daß in diesem Jahre unbedingt Maränen eingefischt werden müßten; ein Vertreter von Bayern war gegen eine Einsetzung und ein Vertreter von Württemberg betonte, daß man durch die Maränen noch keine sichtbaren Ergebnisse erzielt habe. Es wurde der Beschluß gefaßt, dieses Jahr Maränen einzufischen. Der Jahresbeitrag wurde von 1 Mark auf 4 Mark erhöht. Bei dem Bericht über die Anstalt zur Seenforschung in Langenargen und deren Arbeit mit dem Fischereiverband kam zum Ausdruck, daß ein besonderes Zusammenarbeiten mit dem Institut sehr erwünscht wäre.

— **Heidelberg, 18. März.** (Die Heidelberger Festspiele 1929.) In einer unter Vorsitz von Dr. Rudolf A. Goldschmidt abgehaltenen Sitzung des Ausschusses der Festspielgemeinde wurde beschlossen, die diesjährigen Heidelberger Festspiele in der Zeit vom 20. Juli bis 15. August abzuhalten. Im Schloßhof werden gegeben: „Agnes Bernauer“, ein deutsches Trauerspiel von Hebbel, in neuer, für den Schloßhof eingerichteter, dramaturgischer Bearbeitung. „Sommernachtsstraum“ von Shakespeare in neuer Fassung und neuer Inszenierung. Im Bandhaus: Goethes „Urfaust“. Die Festspiele werden am Samstag, den 20. Juli, mit der feierlichen Aufführung der „Agnes Bernauer“ eröffnet. Nachmittags geht in der Aula der Universität ein Festakt voraus. Die Aufführung des „Florjan Geper“ wurde für das nächste Jahr verschoben. In der Ausschussitzung machte der Vorsitzende Mitteilung davon, daß den Festspielen in Anerkennung ihrer kulturellen Bedeutung Mittel zur Verfügung gestellt worden seien, die es ermöglichen, lebende, deutsche Dramatiker mit eigenen für den Schloßhof und das Bandhaus geschriebenen Dramen für die Festspiele zu gewinnen. Auf diese Weise wird es möglich sein, im nächsten und übernächsten Jahr besonders die lebende, junge Dramatik zu unterstützen und zu fördern.

— **Wiesloch, 18. März.** (Ausstellung Mutter und Kind.) Auf Veranlassung und mit Unterstützung des Kreises findet hier gegenwärtig die vom Landesverband für Säuglings- und Kleinkinderpflege herausgebrachte Ausstellung „Mutter und Kind“ statt. Die Ausstellung wurde gestern vormittag durch Kreisrat Hassmer-Heidelberg eröffnet, der darauf hinwies, daß der Kreis infolge der großen Kindersterblichkeit im Amtsbezirk Wiesloch — der größten in Baden — diese Gelegenheit benütze, um hier aufklärend zu wirken. Fräulein Dr. med. von Kusdomsky wies auf die große Bedeutung der Säuglingspflege für die deutsche Volksgesundheit hin. Landrat Raumann dankte dem Kreis für die Unterstützung. Ebenfalls dankte er der Stadt für ihr bereitwilliges Entgegenkommen und allen die zur Durchführung der wertvollen und notwendigen Veranstaltung beigetragen hätten. Bezirksarzt Dr. Croissant wies auf die schlechten wirtschaftlichen und hygienischen Verhältnisse des Bezirkes hin, da zur Beschaffung des Besten die ganze Familie einschließlich der Mutter in der Fabrik arbeiten müsse und so auch die Säuglingspflege vernachlässigt werde. Schon vor 80 Jahren hat der Hygieniker Rudolf Virchow auf die schlechten Verhältnisse im Bezirk hingewiesen, aber mit der Industrialisierung sei das Elend nur noch vergrößert worden.

— **Sinsheim, 18. März.** (Geerdigung.) Der letzte Kriegseisennehmer von 1866, Straßenwärt a. D. Philipp Zell ist dieser Tage gestorben und unter großer Anteilnahme beigelegt worden.

— **Bad Rappenau, 19. März.** (Wieder-Eröffnung des Solbades.) Das Sophie Kuppen-Bad (eröffnet am 15. Mai 1833 unter dem Protektorat der Großherzogin Sophie, der 2. Bau am 10. August 1903 unter dem Protektorat der Großherzogin Luise) wird für die diesjährige Saison am 2. April eröffnet.

Die erste Landkraftpost im Frankenland.

— **Banda, 19. März.** Wie die Oberpostdirektion Karlsruhe mitteilt, wird am 20. d. M. die erste Landkraftpost im badischen Frankenland in Betrieb genommen. Sie wird folgende Orte betreffen: Lauda, Oberlauda, Hedfeld, Kupprichshausen, Lengeneiden, Buch am Horn, Gräffingen, Löffingen, Dainbach, Sachsenflur und Redheim. In Gräffingen wird eine Poststelle errichtet, in den übrigen Orten werden die Posthilfsstellen in Poststellen umgewandelt. Diese Maßnahmen werden von der Bevölkerung der genannten abgelegenen Gemeinden sehr dankbar begrüßt.

Bertheimer Verkehrs wünsche.

— **Bertheim, 19. März.** Im hiesigen Rathaus fanden dieser Tage eingehende Besprechungen über eine Verbesserung der Verkehrsverhältnisse auf der Bahnlinie Bertheim—Lohr statt. Als Vertreter der Reichsbahndirektion Würzburg nahm Regierungsrat Dr. Kemp daran teil. Zunächst wurde über die geringe Geschwindigkeit der Züge geklagt. Die kurze Strecke 39 Km. erfordert anderthalb Stunden Fahrzeit. Die Züge haben fast durchgängig nur Petroleumbeleuchtung. Entsprechend ist auch das Wagenmaterial. Auch über ungenügende Postbestellung wurde Klage geführt. In den Hauptpunkten wurde Abstellung der Mängel in Aussicht gestellt.

Verhängnisvoller Cheilreit.

— **Den Ehemann mit dem Beile erschlagen.**
— **Weinheim, 19. März.** Montagabend 1/9 Uhr gerieten die Aufhängerheute Bär in ihrer in der nördlichen Hauptstraße gelegenen Wohnung in Streit, wobei der 48 Jahre alte Ehemann mit einem Beil tödlich auf die Frau losging. Da diese sich eingeklinkt hatte, schlug er die Tür ein. Die Frau entriß dem wütenden Manne das Beil und verlor ihm acht Schläge auf den Kopf, sodas er bewußtlos zusammenbrach. Der Mann ist Dienstag früh im städtischen Krankenhaus gestorben. Die 55 Jahre alte Täterin wurde in Haft genommen.

Unfallchronik.

— **Pforzheim, 19. März.** (Unfall über Unglück.) In unserem Vorort Dillweihenstein wurde die Familie eines Eisenbahnarbeiters schwer heimgeschlagen. Vor 14 Tagen starb eine erwachsene Tochter. Wenige Tage darauf wurden drei Familienglieder (Vater, Mutter und eine zweite Tochter) ins Krankenhaus eingeliefert. Die Mutter starb schon am nächsten Tage an einem Leberleiden, Vater und Tochter liegen noch schwer an der Grippe darnieder.

— **Darmersheim (Am Rastatt), 19. März.** (Ein Kind vom Motorrad überfahren.) Der ledige Wilhelm Altendach aus Eichenheim überfuhr gestern Abend in der Hauptstraße in Darmersheim mit seinem Motorrad ein vierjähriges Kind. Ein zufällig des Weges kommender Arzt leistete die erste Hilfe. Die Verletzungen des Kindes sind bedeutend; man hofft, es am Leben zu erhalten.

— **Rastatt, 19. März.** (Tödlicher Sturz von der Kellertreppe.) In der Leopoldsternstraße stürzte der verheiratete 53jährige arbeitslose Glodenseher W. Brunner, Vater von acht Kindern, mit seinem Rad die Kellertreppe hinunter. Er erlitt dabei einen Schädelbruch. Der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

— **St. Blasien, 18. März.** (Unfälle.) Sonntag nachmittag zwischen 5 und 6 Uhr stürzte der ledige Josef Zunkeller von Wittenbach bei St. Blasien mit seinem Rad vor dem Kraftpostwagen und wurde überfahren. Er wurde bewußtlos in das Krankenhaus geschafft. — Heute früh kam das Rieseauto eines Metzgermeisters auf dem Weg vom Albiaal nach dem Dachsberg rückwärts ins Rutschen. Die beiden Fahrer konnten sich durch Abspringen retten, während der Wagen die Böschung hinabstürzte und sich mehrmals überschlug. Unten kam er jedoch wieder auf die Räder zu stehen. Außer einigen zerbrochenen Fensterscheiben ist nichts zu beklagen.

— **Durlach, 19. März.** (Geisteskrank.) Auf der Hauptstraße wurden Montagnachmittag verschiedene Personen von einem jungen Manne angerempelt und mit einem Stecken bedroht. Als Täter wurde ein lediger 25 Jahre alter Landwirt aus Röhlingen ermittelt, der auf Anordnung des Bezirksarztes als geistig nicht normal ins Städtische Krankenhaus Durlach eingeliefert wurde.

— **Bad Peterstal, 19. März.** (Vom Bahnbau.) Die Arbeiten am Bahnbau Bad Peterstal—Griesbach wurden gestern mit vierzig Mann nach der langen Frostperiode wieder aufgenommen, nachdem über die Hälfte der Arbeitstenden abgewiesen werden mußten.

— **Rahr, 17. März.** (Die Bezirks-Weihnachtsfeier.) In einer besonders feierlich besuchten Feier im Schwanensaal ihren hochverdienten Obermeister Holzweg, der dieses Amt nunmehr 25 Jahre inne hat. Zugleich fand die Tätigkeit von Metzgermeister Gäng, welcher 25 Jahre dem Vorstand angehört, die verdiente Würdigung. Zu Ehrenmitgliedern der Innung wurden ernannt: Ernst Flüge, L. Hobbap, Julius Höhringer, Karl Siebert, Max Ringado von hier und W. Ruder von Dinglingen. Ehrendiplome zu ihrem 25jährigen Geschäftsjubiläum erhielten während der Feier die Mitglieder L. Schneider (Lahr), A. Schill (Kürzell), W. Hug (Reichenbach), L. Kranz (Heiligenzell), W. Fischer (Meißenheim) und Karl Weinader in Rippensheim.

— **St. Blasien, 18. März.** (Heimatabend.) Der alemannische Schriftsteller Hermann Eris Wisse las in einem Heimatabend, den die Ortsgruppe der „Badischen Heimat“ mit der städt. Kurverwaltung im Kurpark des Klosterhofes veranstaltete, aus seinen Werken. Mit Heimatliedern begrüßte der Männergesangsverein „Niedertranz“ den Dichter. Alemannische und pfälzische Gedichte trugen junge Mädchen vor. Gerne lauschten die zahlreichen Besucher, als Basse, der hier als ehemaliger Lehrer von Blamwald kein Unbekannter ist, aus seinen Romanen und der in diesem Jahre herauskommenden Schwarzwalddroman-Trilogie, las.

— **Kz. Schonach, 15. März.** (Der neue Bürgermeister.) Diese Woche fand hier eine von Bürgermeisterstellvertreter Kuner geleitete Bürgerausschussitzung statt, die in ihrem Hauptpunkte die Genehmigung der Dienstverträge zwischen der Gemeinde und dem neugewählten Bürgermeister Franz Herr befaßte. In Erweiterung des Dienstvertrages wurde darin dem Amtsinhaber betreffend einer eventuellen Annahme von Nebenämtern die Einholung der Genehmigung des Gemeinderates zur Bedingung gemacht. In seinem Weiteren behandelt der Dienstvertrag die Befolgung des Bürgermeisters einschließlich Festlegung des Wohnungsgeldes nach Ortsklasse C und Kinderzulagen, und bemittelt außerdem ein Bartgeld bei Amtsausscheid für ein Jahr. Der Dienstvertrag wurde einstimmig genehmigt. — Ebenfalls einstimmig genehmigt wurde der Verkauf eines Zweifamilienhauses zum Preise von 11 000 Mark an Drehtischmeister A. Bäuerle. Die drei seiner Zeit zur Behebung der Wohnungsnot im Grund für 15 000 Mark erstellten Wohnhäuser sind das mit nun, da eine volle Verzinsung nicht möglich war, sämtlich an Private verkauft. Weiter wurde beschlossen, daß Bandarleben, die in Höhe von 1000 M pro Wohnung von der Gemeinde gewährt werden, in Zukunft von der Sparrasse direkt an Bauherren ausgegeben werden und die Gemeinde bei der Sparrasse lediglich die selbstschuldnerische Bürgschaft übernimmt, die 4% Zinsen trägt.

— **Furtwangen, 18. März.** (Der Bau des neuen Ortskrankenhauses und Sparkassengebäudes.) In der letzten Ausschussitzung der Allgemeinen Ortskrankenkasse Furtwangen wurde der Rechnungsabluß für das Jahr 1928 und der Voranschlag für 1929 genehmigt. Die wichtigste Vorlage mit der sich der Ausschuss zu befassen hatte, betraf den Neubau eines Kasinogebäudes gemeinsam mit der Stadt, Sparrasse. Nach längeren Verhandlungen wurde der Neubau mit 29 gegen 1 Stimme genehmigt. Sobald es die Jahreszeit erlaubt, wird mit dem Neubau begonnen werden, so daß wir nichts desto trotz noch der Rohbau dieses Jahr unter Dach und Fach kommt.

Zum Entwurf eines Weingesezes.

— **Abänderungsvorschläge des Deutschen Weinbauverbandes.**
Der Vorstand des Deutschen Weinbauverbandes hat in seiner Sitzung vom 9. März 1929 den „Vorläufigen Entwurf eines Weingesezes“ durchberaten. Seine Beschlüsse bedürfen noch der Zustimmung des Gesamtschusses des Verbandes, der am 12. April d. Js. tagen wird. Der Vorstand hat sich darauf beschränkt, zu dem Wortlaut des vorliegenden Gesetzentwurfes Stellung zu nehmen und nur hierzu Abänderungsvorschläge zu machen in der Voraussetzung und Erwartung, daß ihm später Gelegenheit gegeben wird, zur Fertigstellung der Ausführungsbestimmungen zum Weingesez seine Wünsche und Anträge dazu vorzubringen.

— **Art. 1, § 2 folgende Fassung erhalten:** „Es ist gestattet Weine verschiedener Herkunft oder verschiedener Jahrgänge miteinander zu verschneiden. Rotwein darf nur mit Rotwein verschneiden werden. Dessertwein (Süßwein, Sühwein) darf nur mit demselben Wein verschneiden werden. Auf die Weiterverarbeitung von Wein in den Schaumweinfabriken und Weindrennereien finden die Vorschriften des Absatzes 2, 4 keine Anwendung. Wein aus Hybridtrauben gewonnene Weiswein darf nicht mit anderen Weinen verschneiden werden.“

— **Der letzte Satz des § 3 Abs. 1 soll folgende Fassung erhalten:** „Der Zusatz an Zuckersäure darf jedoch nicht mehr als ein Fünftel bei geringen Jahrgängen nicht mehr als ein Viertel der gesamten Flüssigkeit betragen.“

— **Für den § 4 Abs. 1 wird folgende Fassung beantragt:** „Unschädlich der Vorschriften des § 3 dürfen Stoffe irgendetwischer Art dem Weine bei der Kellerbehandlung nur insoweit zugesetzt werden, als diese es erfordert. Die Kellerbehandlung umfaßt die nach Gewinnung der Trauben auf die Herstellung, Erhaltung und Zurichtung des Weines bis zur Abgabe an den Verbraucher gerichtete Tätigkeit. Die Reichsregierung kann mit Zustimmung des Reichsrats bestimmen, welche Stoffe und Verfahren in der Kellerbehandlung zulässig sind und Vorschriften hierüber erlassen.“

— **§ 13 wird vorgeschlagen, Abs. 1 folgende Fassung zu erhalten:** „Es ist verboten, Traubenmaische, Traubenmoß und Wein, die ganz oder teilweise aus weissen Hybridtrauben gewonnen worden sind, in den Verkehr zu bringen oder zu erwerben.“

— **Schließlich wird beantragt, dem § 25 am Schlusse folgende neuen Absatz anzufügen:** „Die Reichsregierung hat die Ausführung des Gesezes insbesondere die Gleichmäßigkeit der Handhabung zu überwachen.“

— **In der Begründung hierzu wird gesagt:** Die einheitliche Durchführung des Weingesezes, insbesondere der Weinkontrolle im ganzen Deutschen Reich läßt noch viel zu wünschen übrig. Einheitlichkeit in der Durchführung ist aber erste Voraussetzung für die Wirksamkeit. Deshalb müssen Weinbau und Weinhandel mit Nachdruck fordern, daß die Einheitlichkeit unbedingt gewährleistet wird. Dies kann aber nur geschehen, wenn die Reichsregierung das Recht hat die Pflicht hat, die gleichmäßige Handhabung des Gesezes zu überwachen. Es muß im Gesez dazu einen ausdrücklichen Auftrag enthalten. Dies soll geschehen durch den vorgeschlagenen neuen Absatz.

— **Dr. Pforzheim, 19. März.** (Voranschlagsberatung.) Am Montag nachmittag begannen im hiesigen Rathaus die Voranschlagsberatungen des Haushalts für 1929/30.

Ernennungen — Versetzungen — Zurechnungen usw. der planmäßigen Beamten.

— **Abteilung für Bölle und Verbrauchsabgaben.**
Ernannt: In Zollsekretären, die Zollassistenten Schick in Bietal (1. 12. 1928), Korn in Maxau (1. 12. 1928), Schiemann in Rheinweiler (1. 12. 1928), Geisinger in Weingen (1. 12. 1928); zum Zollassistenten, der Zollkassierer Weiskämle in Horn (1. 12. 1928).
Versetzt: Die Zollassistenten Weber in Konstanz nach Vörsach (1. 12. 1928), Vitsner in Reutheim nach Rehl (10. 12. 1928); die Zollbetriebsassistenten Gäng in Konstanz nach Sinaen (2. 1. 1929), Krummer in Mannheim nach Konstanz (2. 1. 1929); der Zollverwaltermeister Dietrich in Baden-Baden nach Wintertsdorf (2. 1. 1929).
In den Ruhestand versetzt: Der Zollinspektor Henninger in Karlsruhe (1. 1. 1929), die Zollassistenten Kläiber in Mannheim (1. 3. 1929), Müller in Bietal (1. 3. 1929), Viber in Karlsruhe (1. 3. 1929).
Entlassen: Zollverwaltermeister Käßler in Mannheim (1. 1. 1929).

— **Aus dem Bereich des Staatsministeriums.**
Ernannt: Ministerialrat Dr. Scheffelmeyer im Ministerium des Innern zum Mitglied des Kompetenzgerichts.

Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte Karlsruhe.

Stationen	Zufuhr in Meeresspiegel	Temperatur in C°	Wasserdampfdruck in mm	Relativfeuchtigkeit in %	Schneehöhe in cm	Wetter
Bertheim	768.7	-3	11	—	—	Nebel
Bietal	768.7	-4	11	—	—	Wolkenlos
Karlsruhe	769.3	-0	14	—	—	—
Bad. Baden	768.8	-1	12	—	—	—
Blasien	772.2	-1	13	—	—	—
St. Blasien	768.0	-4	13	—	5	—
Badenweiler	768.0	-4	13	—	—	—
Heidelberg	641.3	3	8	—	50	—

— **Allgemeine Witterungsübersicht.** Die Wetterlage hat sich — abgesehen von einer leichten Dünstverlagerung des europäischen Hochdruckgebietes — nicht wesentlich geändert. Auch bei weiterer Annäherung des atlantischen Tiefdruckgebietes, die augenblicklich noch im hohen Norden vorüberzieht, werden wir dabei zunächst das bessere und trockenere Wetter behalten.

— **Wetterausichten für Mittwoch, den 20. März.** Fortdauer des bestehenden Witterungscharakteres. Raubüber auch mäßige Erwärmung.

— **Schneebericht vom 19. März 1929, 7—8 Uhr morgens.**
Feldbergs-Pollstation: Weiter, plus 1 Grad. Schneehöhe 40 Stm., Körn., Ekt. und Nebelbahn sehr gut.

Wasserstand des Rheins.

— **Hotel, 19. März, morgens 6 Uhr:** 16 Stm., abf. 8 Stm.
— **Schutterlin, 19. März, morgens 6 Uhr:** 45 Stm., abf. 5 Stm.
— **Rehl, 19. März, morgens 6 Uhr:** 166 Stm., abf. 1 Stm.
— **Maxau, 19. März, morgens 6 Uhr:** 333 Stm., abf. 13 Stm.
— **Raunheim, 19. März, morgens 6 Uhr:** 235 Stm., abf. 2 Stm.
— **Gaub, 19. März, morgens 6 Uhr:** 198 Stm., abf. 10 Stm.

...jede Tasse Kathreiner ist „eine Tasse Befundheit“ — sagt man...

Neu hinzutretenden Abonnenten wird der bisher erschienene Teil kostenlos nachgeliefert.

Filmrausch

Roman von Alfred Schirokauer

Copyright by CARL DUNCKER-Verlag Berlin. (28. Fortsetzung.)

Er sprach fort. Sie stammelte auf Geratemühe ja oder nein und hörte kaum, was er sagte.

Der Diener brachte den Sekt, schenkte ein, ging. „Nun trinken wir auf unser Glück“, mahnte Heller und stieß mit ihr an. „Ausrufen!“ kommandierte er. Sie trank das Glas leer. Dann zog er sie an sich, küßte sie und stammelte Worte der Liebe und der Leidenschaft. Denn er gedachte der Orakelworte der Karten, daß er sie an sich fesseln mußte.

Sie wehrte sich nicht, hatte nicht den Mut, noch die Entschlossenheit. Preßte die Augen zu und dachte an die Küsse, die Hans ihr gegeben, vorhin, vor wenigen Stunden. Endlich, als langsam der Widerwille sie überwältigte, wandte sie sich los. Er goß wieder ein. Sie trank, ließ den Wein ihre Lippen im Glas umspülen, sie von der Berührung seines Mundes zu reinigen. Und dachte fortwährend: Jetzt lag ich — jetzt lag ich ihm, nahm wieder innerlich einen Anlauf dazu, wollte beginnen und verlagte.

Er sprach während dessen nichtsiges Zeug von der Stellung der Frau Augustus Heller in der Gesellschaft, von dem großen Hause, das sie führen würden, daß sie lernen müsse zu repräsentieren, denn Minister, Geschäftsführer, ausländische Diplomaten verkehrten schon jetzt bei ihm.

„Und das wird sich alles doch ganz anders gestalten, wenn erst diese große Petroleumfrage — Ja, was hast du denn, Kind?“ Schließlich fiel ihm, trotz aller großspurigen Zufriedenheit mit seiner Größe und seiner anständigen Gesinnung, doch etwas im Weinen seiner beglückten und begnadeten Braut auf.

„Weißt du denn er liebt sie wirklich auf seine Art — fragte er noch einmal: „Was ist denn Kind? Zuerst glaubte ich, die Liebesrauschung hat dich so benommen gemacht. Aber jetzt — Und plötzlich erstarrte er: „Liebst du mich etwa — nicht!“ „Doch — doch“, schrie die Angst aus ihr hervor.

Er atmete auf und leerte das volle Glas. Dann nahm er wieder ihre Hände.

„Siehst“, freute er sich, „jetzt sind sie schon ganz warm, ganz heiß.“ Ihre Hände waren heiß, ihr Gesicht schwang wie im Strudel. Was sollte daraus werden? Lieber würde sie sterben, als diesen ungeliebten Mann heiraten, der ihr von Minute zu Minute sympathischer wurde, ungerecht vielleicht, aber von Minute zu Minute aufdringlich peinigender wurde.

Welch irrsinniger Gedanke, ihn heiraten! Wahnsinn, Ihrem Hans das Wort brechen? Ihren Hans aufgeben! Irrsinniger Wahnsinn!

Aber was sollte aus diesem verworrenen Verhängnis werden? Wo war der Ausgang aus diesem Labyrinth des Wahnsinns? Spielen, Schaupielern, dachte sie. Verlobnisse kann man lösen. Einwilligen scheinbar, bis der Film gedreht ist; heucheln, bis Irene und Sabine oben stehen.

Nein, nein, das war Betrug, das konnte sie nicht, nein, das nicht. Das war gemein. Dazu konnte sie sich nicht hingeben. Nein, nein. Jetzt wollte sie es ihm lagern.

Sie griff zum Glase, schüttete den Inhalt hinunter. Komme, was kommen wollte, jetzt mußte sie sagen, daß sie niemals seine Frau werden konnte. Aber ihre Gedanken, schon sagte von dem Sekt umgarn, wichen ab.

Sie zeigte auf die schöne Unbekannte und fragte: „Warum ist sie ins Wasser gegangen?“

„Ueberrauscht blühte er auf. „Die?“ Weiß ich nicht. Interessiert uns heute abend auch gar nicht, warum törichte Mädchen ins Wasser gehen. Ueberhaupt eine blöde Idee von dem Innenarchitekten, mit den Totentopf dahin zu hängen. Wir werden ihn fortnehmen, wenn du erst hier wohnst — als meine kleine Mastotte. Denn du bist meine Mastotte, das habe ich vom ersten Moment an gefühlt.“

„Mastotte?“ fragte sie zerstreut und rang mit dem Entschluß, ihm jetzt alles zu sagen.

„Weißt du nicht, was eine Mastotte ist?“

„Nein.“

„Eine Frau, die einem Glück bringt, wenn sie einen liebt. So wie du mich liebst, kleine Margot. Am Tage, nachdem wir uns kennengelernt hatten, gelangen mir zwei Geschäfte, die schon ganz verfahren waren. Daran warst du schuld, das heißt schuld kann man da wohl nicht sagen. Da merkte ich, du bringst Glück. Bin nämlich abergläubisch, wie alle großen Spieler. Napoleon war es auch, hat mir neulich ein Professor in einer Gesellschaft erzählt, und Wallenstein und viele große Männer, die verwegene Wege gingen. Und darum weiß ich auch, daß diese Petroleumfrage mir gelingen wird. Komm her, Mädchen“, unterbrach er sich, „ist ja so weit von mir fort!“

Er rückte beiseite und zog sie zu sich auf das Sofa. „So, und nun tau' mal endlich ein bißchen auf. Sonst hast du immer so niedlich geplaudert und scharmant Konversation gemacht, und ich habe geschwiegen. Heute haben wir die Rollen vertauscht.“

Da wollte sie es sagen.

Er machte eine hemmende Bewegung. „Brauchst nicht zu sprechen, Mastotte. Ich weiß, Glück macht stumm. Verstehst du, wenn ich auch keine große Bildung habe.“

Er lachte schallend. Auch bei ihm begann der Wein zu wirken. „Bildung! Nun ja, bin Proletarier. Wenn schon! Habe was Besseres als Bildung. Moneten, vor denen all das feine, gebildete Gefindel auf dem Bauche rutscht. Was? Gerade habe ich dich genommen. Um die Bande zu ärgern. Wir zwei Proletarier — auch mein Vater war Arbeiter wie deiner.“

„Herr Heller —“, unterbrach sie mit Anspannung aller Kraft und Energie, deren sie fähig war.

„Herr Heller!“ Er lachte beläugert, riß sie an sich und küßte sie. Sie entwand sich ihm.

„Na, na, Mastottchen! Ist doch alles in Ehren. Herr Heller! sagt sie zu mir, Augustus heißt ich. Sag bloß nicht August zu mir. Das kann ich nicht hören. Klingt so plebejisch. Augustus! Schön wie? Wie ein Römer. Hat mir ein Professor gesagt. Und —“

Der Diener stellte eine neue Flasche in den Eistübel.

„Prost, Mastotte! Ordentlich trinken. Heute ist Verlobung.“ Und plötzlich wandte er sich zu ihr und stieß höflich hervor: „Küßt mich lieben, Mastotte, höst du. Viel steht für uns beide auf dem Spiele. Habe alles auf eine Karte gesetzt. Entweder Milliarden, erster Finanzmann Deutschlands oder —“

Ein eijiger Glanz trat in seine Augen, die Maske der Angst, die er zu betäuben suchte. Doch sie verlor sofort wieder. Er hatte das Glück durch diese Verlobung doch verlohnt, bestochen. Die Glücksfrau seit an sich gekettet. Was konnte ihm jetzt noch geschehen?

Er schüttelte heftig den Kopf. „Kein Oder“, sagte er und machte sich jetzt Mut. „Wir wollen siegen. Wir beide zusammen. Dann kann uns keiner mehr. Dann sollen die Großbanken vor mir auf die Knie, auf die Knie sollen sie nieder! Noch, zwei, drei Tage — dann marschiere ich mit der Royal-Shell-Gruppe gegen Standard-Oil. Nicht darüber sprechen, aber wir beide gehören ja zusammen.“

Die innere tobende Unruhe und der Wein, den er nie vertrug, machten ihn plauderhaft, töricht.

„Ich muß Ihnen etwas sagen“, brachte Margot nun endlich nach vielen vergeblichen Anläufen heraus.

„Du bist ja dumm, Mädchen. „Ihnen“ sagst du zu deinem Bräutigam! Mir scheint, du darfst heute abend nicht reden. Du machst lauter Schnitz. Aber wozu reden? Du brauchst nicht zu reden. Nur mich lieben — ganz — ohne Vorbehalt. Komm, küß mich!“

Er zog sie wieder an sich. Sie wehrte sich. Die Befangenheit war von ihr gewichen. Sie wollte es sagen.

„Ich liebe Sie nicht!“ schrie sie.

Er prallte zurück, ließ sie los. Blicke sie unheilvoll von unten aus kalten, haktollen Augen an.

„Ist das dein Ernst?“ Die Worte wehten zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor.

Sie nickte. „Du hast mit mir gespielt?“

Sie nickte.

Da umtraßte er ihren Hals. „Du — du weißt wohl nicht, was das bedeutet?“ höhnte er. Der Wahnsinn des Spielfanatikers packte ihn. „Das bedeutet meinen Ruin und deinen und deiner Freundinnen — du —“

Sie küßte, wie die Hand, diese unbarmerzige Kaffeehand sich um ihre Kehle schloß. Es tat gut, es war ein Ausweg. Aber noch dachte ihr schwindendes Bewußtsein. Nein, nein. Sie durfte ja nicht sterben! Er hatte es gesagt, ausgesprochen das Furchtbare, das sie so sehr gefürchtet hatte. Immer noch hatte sie gehofft, er würde groß und edel sein, nicht alle Güte vernichten, würde die Freundinnen nicht eniggeln lassen. Aus einer bleichen, letzten Hoffnung heraus hatte sie belannt. Aber er war klein und gemein und hatte sofort das Gräßliche ausgesprochen. Die Freundinnen ruinieren! Sie hatte nur gehört, daß er die Freundinnen ruinieren würde. Tatsächlich hatte er es nur als Folge seines Unterganges gemeint. Nein, das durfte nicht sein! Das Bewußtsein entglitt ihr.

„Es ist nicht wahr“, würgte sie aus der erstidenden Kehle hervor. Seine Finger lösten sich.

„Was ist nicht wahr?“ ächzte er.

„Daß ich dich nicht liebe“, hauchte sie.

„Du lügst!“ schrie er.

Sie schüttelte den Kopf. Der Hals und Nacken taten so weh.

„Warum hast du es dann gesagt?“ fragte er mißtrauisch.

„Weil — ich — ich — Angst vor dir hatte“, wußte sie aus und suchte sich aufzurichten.

„Wieso Angst?“ forschte er mit dem Argwohn des Spielers.

„Weil du — mich — so geküßt — hast.“

„Ist das wahr?“

„Ja.“ Sie schloß die Augen.

„Du — wenn du mich belügst! Du — wehe dir, wenn du mich nicht liebst! Du weißt nicht, warum es für uns alle geht. Eine Mastotte, die nicht liebt, taugt nicht als Mastotte. Es war kein Zufall, daß ich dir dasmal das Leben gerettet habe. Das war ein Fingerzeig des Schicksals.“ Und da bettete er: „Lieb mich — lieb dich doch auch — lieb mich doch!“

„Ich liebe dich“, raunte sie mit geschlossenen Augen.

(Fortsetzung folgt.)

Haar-Färbungen
Blondieren der Haare
Verfärbtes und schlecht behandeltes Haar erhält wieder absolut natürliches Aussehen. Separate Räume. Haarfarbe auch zur Selbstbehandlung. Portion 1.75 Mk.
Spezial-Damen-Frisiersalon
Frida Schmidt
Kaiserstraße 100.

80% Gasersparnis!

Einladung
zur praktischen Kochvorführung im
Ol-Lifer
Blitz-Kochtopf
dem besten aller Dampf-Töpfe
Mittwoch und die folgenden Tage
nachmittags 3-7 Uhr
mit Kostproben
Sämtliche Speisen werden innerhalb 4-10 Minuten gekocht
PH. NAGEL
Haus- u. Küchengeräte
Kaiserstraße 55

Der Geruch einer Toilette - Seife
darf sich in heißem Wasser nicht nachteilig verändern. Ist sie aus minderwertigen Rohstoffen hergestellt, so zeigt sich beim Waschen mit heißem Wasser ein ranziger Geruch. Auch bei manchen teuren Seifen können Sie das feststellen. Machen Sie aber diese Probe mit Dr. Vierling-Toiletteseife, so werden Sie bemerken, daß sie ihr edles, dezentes Parfüm im heißen Wasser nicht verändert. Dr. Vierling-Toiletteseife kostet nur 50 Pfg. und ist in allen guten Geschäften vorrätig.
Von gleich guter Qualität sind: Dr. Vierling-Rasierseife 50 Pfg., Shampoo 25 Pfg. und Zahnpulver, elegante Glasdose, RM. 1.-, Packungen zum Nachfüllen 20 und 50 Pfg.


Lichtpausen
fertig schnell (167)
Fritz Fischer
Kaiserstr. 128, Tel. 1072
Damenkonfektion
an schlagensfähig. Heute an. Teilweise Gest. Angebote u. Nr. 282 an die Bad. Presse.
Geflügelfarm
wird laud. Abzug von 600-800
Trinkeiern.
Angeb. u. Nr. 86952 an die Bad. Presse.

Kennen Sie mich?
Probieren Sie es einmal. Ich führe gute u. doch bill. Bett-Bälde usw.
Sonderangebot
rotterhandtücher
b. St. 1.10 / Gr. 50/90, das Dopp. 11.95 Mk., reine Zwirn- u. g. m. nur bei (5728)
Hrs. Baumann, Ang. Durr. 7 (Schmiechplatz).

Damen - Schneiderin
verfehl. empfiehlt sich im Anfertigen von Damen- u. Kinder-Garderobe, in u. außer dem Hause. (S. 8766)
Marie Vökle, Söftenstr. 40, "b. Walter

Vorlicht Möbelkäufer!
Lassen Sie sich nicht irre machen durch ein billiges Zimmerangebot sondern prüfen Sie auch die anderen Zimmer auf Preis, Qualität und Zubehörteile. Meine Spezialität:
Eichene Schlafzimmer
Eichene Speisezimmer
Las. Küchen
verkaufe ich im schärfsten Wettbewerb infolge meiner kleinen Spesen, kleinstem Nutzen und persönlicher Mitarbeit bei enorm billig. Keine Vertreterkosten, keine Personal-spesen. Keine teure Ladenniete.
Kommen Sie ohne jeden Kaufzwang. — Sie ersparen Geld und manchen späteren Aerger
Emil Schweitzer, Karlsruhe-Mühlburg
Nur Lagerverkauf, Lameystr. 51.

Kinderwagen Klappwagen
Prachtvolle Neuheiten zu sehr billigen Preisen bei
A. Jörg
Amalstraße 53
Hallerstraße Hirschstr.
Versand nach auswärts
Verlang: Sie Abbildungen.

Hochapart sind die Strickmoden des Frühjahrs bei
Ettlinger
Briefumschläge werden nach und preiswert angefertigt in der Druckerei Ferd. Tiergarten (Badische Presse).

In Marken-Fahrräder
mit 3 Jahren schriftl. Garantie
in größter Auswahl, sol. Preis-Teilzahlung.
Alle Reparaturen
P. Bernards
Passage 56, Ecke Akademiestraße.

Ludwig Knopf
Feine Herrenschneiderei
Kaiserstr. 49, gegenüb. d. Techn. Hochschule
Telefon 1124 5454
Anfertigung erstkl. Maßarbeit für Straße, Reise, Sport. Mässige Preise! / Rasche Bedienung!
Den Fassonierhut
in elastischer Verarbeitung und nach neuesten Modellen bei (S. 8747)
Südwestdeutsche Hutwerkstätte
vorm. G. Rod. Joh. Rob. Arnold, Erbsenstr. 21.

10 Rosen 4 Mark!
Ihr Garten gewinnt durch Anpflanzung unserer Rosen. Wir liefern nur **kräftige Pflanzen**
Buschrosen: 10 Stück in 10 Sorten RMk. 4.-, 25 Stück in 10 Sorten RMk. 9.-, 25 Stück in 25 Sorten RMk. 18.-
Kletterrosen in verschiedenen Sorten:
1 Stück RMk. 0.80, 10 Stück RMk. 5.40
Hochstammrosen l. v. S., 75-100 cm Kronenhöhe, 1 St. RMk. 1.75, 10 St. RMk. 16.-, 100-140 cm 1 St. RMk. 2.-, 10 Stück RMk. 15.-
Trauerrosen 100-200 cm: 1 St. RMk. 4.-, 10 St. RMk. 38.-
Balkon- und Topfrosen: 1 Stück RMk. 0.80, 10 Stück RMk. 5.40
Jede Pflanze wird pflanzfertig mit Namen- und Farbenschilderung geliefert. Versand nur gegen Nachnahme. Garantie für gute Anknüpfung. Beste Pflanzzeit! Je früher, desto besser! Illustrierter Hauptkatalog über Rosen, Obstbäume, Johannisbeeren usw. mit Kulturweisungen gratis.
F. Paulsen G. m. b. H., Baumschulen Elmshorn Königsallee 51

Bevor Sie heiraten,
müssen Sie in Ihrem eigenen Interesse die Nützlichkeit eines erprob. Rates über: „Das Ehebedenken und Verlobungsbedenken des Mannes in geliebten und kranken Tagen“ von Dr. med. H. Kübler-Gienach lesen. Aus diesem, vom streng sittl. Standpunkt aus geschrieb. Werte des bekannt. Autors schöpfen Sie Kenntnisse u. Tatkraft, die für jed. Gebild. u. unabh. Mann wertvoll sind. Preis d. ca. 200 Seiten Hart. mit viel Abb. versch. Wertes Mk. 2.80 fr. Nur zu beziehen von **W. A. Schmalz's Verlag**, Dresden-R. 6/118. (H. 2591)

Verfilberung
v. Gabeln u. Gabeln, sowie Neulieferung. Preis unt. Offerten Nr. 7108 in der Badischen Presse.

Billiger Oster-Verkauf
10% Rabatt
Billigste Bezugsquelle in prima Chaiselongues,
moderne Divans finden Sie nur im
Polstermöbelhaus **R. Köhler**, Schützenstr. 25.
Telefon 4419

1928 er Neuweierer Riesling
gibt billigst ab, Halbstückla! Vorzugspreis.
Anfragen-Abgabe unt. Nr. 7038 an d. Bad. Presse

Gartenarbeit
wird übernommen, sowie anlegen u. Anlagen u. bill. Berechnung.
Wäitner Emil Hofler, Jähringerstr. Nr. 59, Laden. (H. 944)
jung. gebild. Dame wünscht

Sie haben Recht!
Sparen können Sie nur im Total-Ausverkauf
Machen Sie **jetzt schon Ihre Oster-Einkäufe** in Damen-Taschen, Reisekoffer, Portemonnaies, Reisenecessaires, Akten-Mappen, Schul-Ranzen, Brieftaschen, Zigarrenetuis etc. **Ihr Weg zu uns lohnt sich bestimmt**
Kaiserstraße Offenbacher 203 1. Etage Lederwaren-Vertrieb
Achten Sie genau auf die Hausnummer — Lassen Sie sich nicht irreführen
Auf Wunsch werden auch bei kleinen Anzahlungen die ausgesuchten Waren bis zum Feste reserviert

Unterricht
Student erteilt während der Ferien
Nachhilfekunden
in Sprachen u. Mathematik. Angeb. unt. Nr. 86958 an d. Bad. Pr.

Engländerin
erteilt Unterricht zur perfekten Erlernung d. engl. Sprache. (H. 972) Kaiserstraße 134.

Überverkauf



Einige Beispiele:

Außerordentlich günstige Angebote aus allen Abteilungen

Kleiderstoffe	Damen-Konfektion	Damen-Hüte	Schuhwaren	Handschuhe	Damen-Trikotagen
Travers-Streifen waschbar, neue Muster f. Kleider und Blusen . . . Mtr. 1.20	Frühjahrs-Mäntel für Damen, schwarz und marine, mit $\frac{1}{2}$ und $\frac{3}{4}$ Futter . . . 65.00, 48.00 39.75	Seidenhüte schwarz und farbig . . . 6.50 3.50	Damen-Spangenschuhe, schwarz, Lack u. farbig . . . 11.50 8.75 6.75	Damen-Handschuhe, Schweden-Imit. m. bestickt. Stulpen . . . Paar 95.75	Unterziehschlüpfer, Baumwolle, weiß und in zarten Farben . . . 0.95 75.75
Schotten für Schulkleider, 100 cm breit, in neuer Ausmusterung . . . Mtr. 1.75	Frühjahrs-Mäntel für kleine Mädchen, Länge 50, 12.50 8.50	Zweifarbiges Strohhut mit Bandgarnitur . . . 3.50	Damen-Spangenschuhe in vielen Modefarben, eleg. Form, m. überz. Louis XV. Absatz . . . 13.75 9.75 7.90	Damen-Handschuhe, Waschleder-Imit., mit eleg. Aufsicht oder mit aparten Aufsicht . . . Paar 1.45	Hemdchen, 90 cm lang, weiß und farbig . . . 1.10 85.75
Wasch-Kunstseiden in ap. neuen Mustern, indanthrenfarb. Mtr. 1.75	Kleider Mäntel f. Knaben, Größe 1, 14.75 9.75	Punta-Glocke m. Spitzen-einsatz . . . 5.50	Enorme Auswahl in Kinderschuh	Damen-Handschuhe, Waschleder-Imit., hellfarb., imit. handgenäht . . . Paar 1.75	Hemdchen, Windelform, weiß, fein gewirkt . . . 1.45 95.75
Crepe marocaine bedruckt 95 cm breit, für Blusen u. Composekleider . . . Mtr. 4.75	Kinder-Kleiderchen, Wollstoffe Gr. 45, 6.75 4.25	Flotter Hut bunt bekräuselt Strohhut . . . 8.50	23/24 3.45 25/26 3.95 27/30 5.75 30/35 6.75	Damen-Handschuhe, Waschseide, mod. Schlupf-form in neuesten Kleiderfarben . . . Paar 2.95	Schlupfhosen, Baumwolle, weiß u. in schönen Farben . . . 1.10 1.10
Mantel-Stoffe in engl. Geschmack, aparte Frühjahrsmoderheiten . . . Mtr. 6.25	Kleider Anzüge i. Karton o. Karton Gr. 0 12.75 9.75	Aparte Spitzen-Glocke mit Bandgarnitur . . . 11.50	Herren-Halbschuh mod. Formen, in vielen Ausführungen farb. u. Lack hellbraun Lackschuh mit Einsatz breite Form versch. Form. 12.50 12.50 9.75 braun spitz u. breit schwarz-weiß spitz u. breit 10.50 9.50 13.50	Damen-Handschuhe, Schweden-Stepper mit 2 Druck-Knopfen in vielen Modefarben . . . Paar 3.75	Schlupfhosen, glatte Kunstseide, in großer Formenauswahl alle Größen . . . 1.25 1.25
Beilwäsche	Spiel-Anzüge, Samt Barchent Gr. 45 Gr. 40 2.85	Kinderhüte u. Kapfen aus Seide . . . 4.50 3.20	Haus- u. Reiseschuh 36/42 1.75 1.35 85.75	Damen-Handschuhe, Ziegenleder mit eleg. Umschlagmanschetten . . . Paar 4.50	Schlupfhosen, gestreifte Kunstseide mit reichhaltiger Spitzen garnierung . . . 2.95 2.95
Kopfkissen mit Klöppel-einsatz . . . Mtr. 1.25	Strickkleidung	Mützen f. Knaben, mod. Formen u. Stoffe 2.50 1.80 1.10	Krawatten	Damen-Handschuhe, Schweden-Stepper mit 2 Druck-Knopfen in vielen Modefarben . . . Paar 3.75	Hemdchen, gestreifte Kunstseide mit reichhaltiger Spitzen garnierung . . . 2.95 2.95
Kopfkissen Ia. Cretonne mit festoniert, Bogen 1.95	Aermellose Pullover, weiß u. hellfarb., mit ent-schied. farbige. Blenden. 7.90 3.90	Korsetts	Selbstbinder, offene Form, viele schöne Muster . . . 95.75 75.75 45.75	Damen-Handschuhe, Ziegenleder mit eleg. Umschlagmanschetten . . . Paar 4.50	Rock-Hemdchen Kunst-seide, Atlasstreifen mit aparten Spitzen verziert . . . 5.75 5.75
Unter-Bettücher 150x225 cm, Halbleinen 4.75	Aermellose Weste hellfarbig oder bunt gemustert . . . 8.75 5.75	Büstenhalter Stoff oder Trik. weiß u. rosa 1.45 1.10	Selbstbinder, reine Seide, einfarb., große Farben-Auswahl . . . Stück 75.75	Damen-Handschuhe, Ziegenleder mit eleg. Umschlagmanschetten . . . Paar 4.50	Unterkleider, fein gestreifte Kunstseide mit eleganten Spitzen garniert . . . 6.50 6.50
Ober-Bettuch prima Cretonne, festoniert 150x250 cm . . . Stück 4.95	Pullover mit Kragen und Gürtel od. Lumberform in neuesten Farben . . . 7.50 7.50	Büstenhalter aus Spitzen od. Tüll, gute Paßform 3.25	Selbstbinder, aparte Neuheiten, breite Form, gute Qualität . . . 1.95 1.95	Strumpfwaren	Rasierapparat mit 2 Rotbartklängen . . . 1.95 1.95
Damast-Bettbezüge 130x180 cm, gebäumt 5.50, gestreift . . . Stück 4.50	Pulloverkleid, ärmellos, weiß mit farbigem Besatz . . . 8.75 8.75	Strumphalter-Gürtel weiß u. farbig, mit 4 Hal-tern . . . 1.45 95.75 75.75	Selbstbinder, reine Seide, einfarb., große Farben-Auswahl . . . Stück 75.75	Damen-Strümpfe, Wasch-kunstseide, gute reguläre Ware, in viel. Farb. Paar 90.75	Seifenbeutel (1 Häschen und 2 Eier) 50.75
Tischwäsche	Pulloverkleid, ärmellos, gestreift oder gemustert 13.50	Sport-Gürtel seitl. gehakt od. Knopfverschluß 2.65 2.25	Selbstbinder, aparte Neuheiten, breite Form, gute Qualität . . . 1.95 1.95	Damen-Strümpfe, Wasch-seide, I. Wahl reichhalt. Farbensortiment . . . Paar 1.65	Seifenkartonnage (enth. 2 Klücken und 1 Ei) 90.75
Kaffeedecke kariert, Zebr. 110x150 cm . . . Stück 1.65	Pulloverkleid, ärmellos, gestreift oder gemustert 13.50	Hüft-Gürtel Droll u. Da-mast mit Halter . . . 3.75 2.25 1.75	Selbstbinder, reine Seide, eleg. Streif. u. Must. in mod. Farbton. 2.90 2.45	Damen-Strümpfe, Wasch-seide, besonders lang, in neuesten Frühjahrsfarben . . . Paar 2.25	Rasierapparate in verschiedenen Ausführungen . . . 1.35, 1.10 75.75
Damast-Tischtuch, vollweiß, Blumenmuster, 130x150 cm 3.25, 110x150 cm . . . Stück 2.75	Pulloverkleid, Pullover mit Kragen u. Gürtel in apart. Farbestellg., Rockeinfarb. 19.75	Hüft-Halter-Corsetts und Corsetlettes für starke Damen, Marke Felina - Sky u. Plastica in großer Auswahl . . . 1.10	Oberhemden	Damen-Strümpfe, Wasch-seide, feines Gewebe in vielen Modefarben. Paar 2.75	Rasierapparat fest w6. 68.75
Künstlerdruck-Decken, waschbar, moderne Aus-musterung, 130x150 cm 4.45, 130x130 cm . . . Stück 3.60	Schürzen	Leiderwaren	Ober-Hemden, weiß, mod. Einsatz, gut Rumpf-stoff, Klappmanschette. 3.90 3.50	Damen-Strümpfe, Goldstempel, in mod. Schuh- und Kleiderfarben . . . Paar 2.95	Obst-Garnituren, 7 teilig 2.50
Kaffee-Gedeck mit 6 Ser-vietten, weiß, mit farbiger Kante . . . Stück 6.50	Damen-Schürzen	Mod. Damen-Handtaschen m. Reißverschluß 6.50, 4.50 3.90	Ober-Hemden, farb., Zebr. aparte Muster, Klappmanschetten . . . 3.45 3.45	Damen-Strümpfe, Wasch-seide, mit Flor platt, der eleg. Strapazierstrumpf. Paar 3.50	Kuchen-Garnituren, 7 teilig 4.75 8.50
Tischdecken i. Kunstseide aparte Muster, 130x180 cm 10.50	Mädchen-Schürzen Lg. 40 weiß Batist, in hübscher Ausführung . . . 1.75 1.25	Beuteltaschen, moderne Formen und Farben. 4.90 3.90	Ober-Hemden, farbige, schöne Streifen u. Muster, unterf. Brust, emp-fehelnsweise Qualität 4.50 3.90	Damen-Strümpfe, Wasch-seide, mit Flor platt, der eleg. Strapazierstrumpf. Paar 3.50	Kaffee-Serv. m. 12 Tassen u. 12 Klüppelteller 32.50 26.50 17.50
Damen-Wäsche	Knaben-Schürzen Lg. 40 mit Spieltasche, in großer Auswahl . . . 0.95 65.75	Knaben- u. Mädchen-Schulranzen, Rindleder . . . 8.50, 7.50, 5.90 5.90	Ober-Hemden, weiß, durchgeh. gestreift, Klappmanschetten, unterf. Brust . . . 5.90 4.90 6.50	Modewaren, Spitzen	Tafel-Serv., f. 6 Personen, 24.50 Goldrand, f. 12 Personen 65-46. 43.50
Tag-Hemden Klöppel-spitze od. Stück-Motiv 1.45 95.75	Haus- u. Berufsmäntel aus weiß Cretonne, Nessel- oder Zebril . . . 5.75 3.95	Knaben- u. Mädchen-Schulranzen, Kunstleder . . . 4.50, 3.50 1.90	Ober-Hemden, weiß, durchgeh. gestreift, Klappmanschetten, unterf. Brust . . . 5.90 4.90 6.50	Kunstsd. u. Crepe de chine-KragenStück 60 45.75	Markenporzellan
Tag-Hemden mit schöner Stück. od. Val-Spitze 2.25 1.75	Berufsmäntel aus schwarz. Satin . . . 9.25 7.85	Bücher- u. Aktenmappen Rindleder . . . 5.90, 4.90 3.90	Spielwaren	Kunstsd. Rips-Westen Stück 95.75	feston, Goldrand fest w6. 90.75 65.75
Tag-Hemden prima Quali-tät mit Handklöppel, od. Val-Spitze . . . 3.45 2.95	Gummi-Schürzen für Damen und Kinder, besonders preiswert, in großer Auswahl . . . 65.75	Galanterie	Hase a. Brett zum Fahren . . . 85.75 75.75	Fechtgarnituren, Rips, Val und Crepe de chine, in großer Auswahl . . . 1.95 1.95	Speiseteller 55.75 40.75
Hemd-Hosen mit Klöppel-spitze und Stickereimotiv od. reich. Spieltasche. 2.75 1.95	Taschentücher	Moderne Blumenschalen mit Figuren . . . 3.90 2.90	Hase a. Brett mit Nest . . . 1.15 90.75 55.75	Crepe de chine-Schals, aparte Muster, Stück 2.45 1.95	Gemüse-schlüssel 2.25 1.25
Prinzel-Rock mit Stik-keri od. Klöppelspitze 2.75 2.25	Damen-Ziertücher m. Spitz., weiß u. farb. 2 St. 35.75	Blumen-Vasen, moderne Formen und Dekor. . . 1.25, 95.75 60.75	Hase a. Brett mit Schubkarren . . . 1.15 85.75	Kunstsd. Crep-Schals mit kleinem Fehlern, schön. Farben, Stück 1.45, 95.75 85.75	Fie'schplatten 2.25 1.45
Nacht-Hemden Klöppel mit Hohlraum oder mit far-biger Blende . . . 2.75 2.25	Damen-Batisttuch mit farb. Stickerei St. 55.75 35.75	Blumenfiguren . . . 2.90 1.90	Hase, Filz, stehend . . . 1.10 60.75	Matrosen-Kragen m. Manschetten Stück 1.25 95.75	Saucieren 3.65 1.55
Nacht-Hemden farbig mit langem Arm . . . 5.90 4.75	Seidene Einstecktücher weiß u. farbig . . . 95.75 45.75	Schreibschigarnituren, echt Marmor, dreiteilig 13.50	Hase, stehend u. sitz. 1.45 95.75	Bunte Besätze, mod. Dessins, Meter ab 30.75	Suppenterrinen 9.50 5.75
Schlaf-Anzüge lachs-kleidsame Form, krz. od. lg. Arm . . . 6.50 4.95	Herrentücher, reinleinen, Ia. Qualität . St. 95.75 72.75 55.75	Uhren, Terakott imit. mit gutem Werk . . . 4.90 4.90	Kücken mit Uhrwerk . . . 1.15 1.15	Voile-, Opal- u. Crepe de chine-Blenden in vielen Farben u. Aus-führungen . . . Meter 1.70 70.75	Tisch-Besteck Paar 1.10 95.75 70.75
Schlaf-Anzüge m. lg. Arm schöne Qualität mit eleganter Spitze . . . 14.25 8.25	Damen-Hohlsaumtuch Mako . . . Stück 50.75 40.75 35.75	Bijouterie	Gummibälle grau u. be-malt, in groß. Ausw. von 20 an 20.75	Matrosen-Kragen m. Manschetten Stück 1.25 95.75	Alpacca-EBlöfel 95.75 65.75 38.75
Unter-Kleider Kunstseide in glatt od. gestreift, oben mit breiter Spitze in suter Qualität . . . 4.95 3.95	Handarbeiten	Mod. Halsketten, bunt . . . 1.25, 90.75 50.75	Ballschläger 1.10 75.75 65.75	Bunte Besätze, mod. Dessins, Meter ab 30.75	Alpacca-Kaffeelöffel 55.75 35.75 22.75
Unter-Kleider in glatt od. gestreift mit Spitze oder prima Charmeuse . . . 7.95 6.85	Handklöppel-Tabletts in verschied. Größen 90.75 60.75	Ringe Skar. Gold m. Per-len od. Steine 4.50, 3.50 1.90	Straßenroller mit Gummibereifung . . . 3.95 3.95	Voile-, Opal- u. Crepe de chine-Blenden in vielen Farben u. Aus-führungen . . . Meter 1.70 70.75	Weingläser, verziert . . . 95.75 65.75 45.75
Rock-Hosen in glatt od. gestreift mit hübscher Spitzengarnitur . . . 6.75 4.75	Handfiletdecken in oval . . . 5.30 3.60	Bließtiffe, echt Silber, 830/000 . . . 2.50 2.50	Sandseimer mit Kinderbilder 65.75 35.75 25.75	Val-Spitzen zum Einarbeiten, Meter 35.75	Bierbecher, glatt und gough. . . 25.75 20.75
Rock-Hosen besonders schöne Qualität mit eleganter Spitze . . . 14.25 9.75	Handfiletdecken 13.80	Bließtiffe, echt Silber, 800/000 . . . 95.75 95.75	Sandschaufel 15.75 12.75 10.75	Wäsche-Stickerel ca. 30 cm breit, Meter ab 18.75	Compotteller, schöne Muster . . . 20.75 15.75 12.75
Besonders große Auswahl in extra weiter Damen-Wäsche	Sofapuppen . . . 3.20 6.50	Zigaretten-Etuis Alpaca . . . 1.75 1.25	Springseil 85.75 40.75 35.75	Stickerel-Träger, gute Qualität . . . Meter 20.75	Konfitüren
	Perluntersetzer . . . 95.75 75.75	Billige Bücher		Klöppel- und Stickerel-Hemdenpassen Stück 35.75 18.75	Bonbons Pfd. 55.75
	Nadelkissen . . . 1.25 70.75	jeder Band gebund. 95.75 früher bis 4.-, jetzt		Klöppelspitzen für Wäsche u. Gardinen Meter 10.75, 8.75 4.75	Milch-Schokolade 3 Tafeln à 100 Gramm 90.75
		Hearn, Lafadio, Kwaidan, Izumo, Kokoro, Lotus, Kyushu, Buddha, Kraft, Zdenko, Wahnsiedel, Ein Rich, Wagner-Rom, Rolland, Romain, Clembault, Spitzweg, Gedichte u. Briefe, m. 48 Bild. u. Zeichn. Jessen, Peter, Japan-Korea-China, Reisestudien eines Kunstfreundes m. vielen Abbildungen.		Papierwaren	Rote Zucker-Hasen 3/4 Pfd. 30.75
				Ostergas . . . Paket 20.75	Schokoladen-Hasen von 10 an
				Ostereisen 30.75, 5 Stück 20.75	Eier und Nester von 10 an
				Oster-Einschlagpapier 4 Bogen 20.75	Reiche Auswahl in Schokolade- und Marzipan-Figuren u. Eiern, Gefüllte Oster-Körbchen von 30 an
				Briefpapier-Packung "Ostern", enthaltend 25 Leinwandbogen oder Karten 25 seidenegefütterte Umschläge 95.75	
				Füllfederhalter, mit 14karätiger Goldfeder 6.50, 5.50, 4.50 2.95	

Prinz Bibi-Torte . . . 4.50
Sahnecremorte . . . 4.80
Erdbeersahnekrans 4.20
Mokkacremorte . . . 4.20
Fürst-Pückerlorte . . . 5.-
Alter Malaga Liter 1.60
Dürkheimer Feuer-berg (rot) Liter 1.45

KNOPF

Versand nach auswärts.
Bitte benutzen Sie unsere
Sammelbücher.
Autozustellung
der gekauften Ware.